

## Nr. 1514

### Das Muschelschiff

*An Bord des Schiffes aus NGC 5236 - der Unbekannte gibt Rätsel auf von Arndt Ellmer*

*Auf Terra und im Galaktikum schreibt man den Mai des Jahres 1170 NGZ. Somit sind bereits 23*

*Jahre seit der*

*Befreiung der Milchstraße vom Joch des Monos vergangen, und für die meisten galaktischen Völker ist eine*

*neue Blütezeit angebrochen.*

*Für die Träger der Zellaktivatoren gilt das nicht, denn ihre Lebenserwartung beträgt nun kaum mehr als 60*

*Jahre, nachdem die lebenserhaltenden Geräte von ES wieder eingezogen worden sind.*

*Es ist klar, daß die Superintelligenz einen Irrtum begangen haben muß, denn ES gewährte den ZA-Trägern*

*ursprünglich 20 Jahrtausende und nicht nur deren zwei zur Erfüllung ihrer kosmischen Aufgaben. Die*

*Superintelligenz wieder aufzufinden, mit den wahren Fakten zu konfrontieren und dadurch wieder die eigene*

*Lebensspanne zu verlängern, ist natürlich allen Betroffenen ein dringendes Anliegen.*

*Aber nicht nur ES ist verschwunden, sondern auch Gesil, Perry Rhodans Frau. Auf sie, die sich mit dem*

*Kontiden Per-E-Kit abgesetzt hat, macht Atlan in der KARMINA erfolgreich Jagd. Dabei gerät er jedoch an*

*DAS MUSCHELSCHIFF ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Atlan und Gesil** - Der Arkonide und Rhodans Frau an Bord der SHARN-Y-YAAK.

**Per-E-Kit** - Der Kontide tut geheimnisvoll.

**Der Herr des Muschelschiffs** - Ein alter Bekannter gibt Rätsel auf.

**Holder Arramo** - Ein Springer-Patriarch auf Abwegen.

1. ARRAMO I - 1148 NGZ

Plötzlich ging das rote Licht aus. Das Flirren der Reduktionsdarstellung auf dem Schirm wich dem ruhigen

Glitzern der Sterne. Und der Syntron meldete das Ende der Metagrav-Etappe.

Errek Stipho-Arramo schlug mit der Faust auf die Konsole. Er löschte das Prallfeld, das ihn in seinem

Formenergiesessel hielt, und sprang auf.

»Mistkahn! Was ist los, Syntron? Warum hast du die Hyperraummetappe unterbrochen?«

Dröhnedes Gelächter kam aus den unsichtbaren Akustikfeldern, die gleichmäßig über die Zentrale der

ARRAMO I verteilt waren. Über den Steuerkonsolen baute sich ein Holo auf, und es zeigte den Kopf und den

Oberkörper des Patriarchen.

Errek verneigte sich würdevoll, als er Holder Arramo gewahrte, »Schlafmützen!« spottete der Patriarch. »Wo

hattet ihr eure Augen, he? Es dürfte jedem aufgefallen sein, daß wir bereits vor geraumer Zeit den Befehl

haben, genau um acht Uhr zwölf Komma sechs zu unterbrechen und zu verzögern. Müssen wir

erst  
hinaufkommen, um euch sehend zu machen?«  
Mit »wir« meinte er sich allein.  
Die Springer in der Zentrale des Walzenraumers blickten sich ratlos um. Holder Arramo war für seine  
rätselhaften Aussprüche bekannt, aber diesmal trieb er es besonders schlimm.  
»Ich werde euch beim Sehen helfen. Ihr bekommt alle ohne Ausnahme Prothesen in das Hirn  
gepflanzt. Bei  
Rusuma und der Sternenwolke. Warum straft mich das Schicksal so hart? Ich bin von einer  
Horde von  
Ignoranten umgeben. Los, an die Arbeit! Ich will Ortungsergebnisse!«  
»Sofort, Patriarch«, stöhnten die Springer in ihren Sesseln. Das Holo erlosch, und Errek Stipho-  
Arramo sah  
sich mit grimmigem Gesicht um.  
»Glotzt nicht so blöd«, drohte er. »Tut, was mein Onkel sagt!«  
Die ARRAMO verzögerte und begann mit der Ortung. Das Schiff war dicht vor einer  
Spiralgalaxis vom Typ Sc  
in den Normalraum zurückgekehrt. Die Sterneninsel besaß etwas über 39000 Lichtjahre  
Durchmesser, und ihre  
Entfernung von der Heimat errechnete sich mit 13 Millionen Lichtjahren.  
Der Syntron gab die Werteskala und die Identifikation auf die Monitoren, bevor die Insassen der  
Zentrale richtig  
die Augen aufmachten.  
»NGC 5236 oder M 83!« Errek las es halblaut mit. »Die Galaxis ist bisher nie in irgendeiner  
Form in das  
Bewußtsein der Lokalen Gruppe gerückt. Warum nicht?«  
»Flachkopf!« klang die Stimme des Onkels auf, »Sie wird ihre Gründe gehabt haben. Vergiß  
nicht, daß wir  
über die aktuellen Hanse-Speicher verfügen. Uns ist sie also bekannt. Unerschlossene  
Handelsregionen warten  
auf uns. Das ist der Coup unseres Lebens. Ich bin stolz auf euch. Ihr seid die Helden von  
Archetz!«  
Archetz war der fünfte Planet des Rusuma-Systems und gleichzeitig die Hauptwelt aller  
Springersippen.  
Den Insassen der Kommandozentrale schwoll der Kamm, aber der Patriarch gewährte ihnen  
keine Atempause.  
»Alle Besatzungsmitglieder finden sich sofort im Medobereich ein«, verkündete er. »Die  
Hypnoschulungen  
werden innerhalb von zwei Stunden abgeschlossen. Los, beeilt euch, bevor ich euch Beine  
mache!«  
Die Springer rannten zum Antigrav, nur Errek zögerte. Das Holo seines Onkels tauchte nicht vor  
seinem Kopf  
auf, diesmal bildete es den Patriarchen in seiner ganzen Größe ab. Arramo streckte ihm die  
Fäuste entgegen.  
»Worauf wartest du noch?« donnerte er. »Das Schiff kann auch allein fliegen, oder?«  
Errek Stipho-Arramo sah zu, daß er aus der Zentrale hinauskam.  
\*  
Gebannt starrten sie auf die Darstellungen der Bildschirme. Die Sterneninsel besaß einen nur

schwach  
ausgeprägten Zentrumskern ohne Gasbildung. Die Spiralarme bogen sich weit und mit etlichen Verästelungen und Unregelmäßigkeiten um das Zentrum herum. Noch brachte die Hyperortung keine genauen Ergebnisse über mögliche Zivilisationen. Der Patriarch nahm sie jedoch als gegeben an.

»Truillau!« erklärte Holder Arramo und schob sich seitlich zur Tür herein.

»Das ist Truillau. Mehr wissen wir nicht. Wir sind Händler und kommen durch Zufall hierher!« Die zweihundert Männer und Frauen, die sich in der Zentrale versammelt hatten, bestätigten es durch ein kurzes

Senken der Augenlider.

»Gut.« Der Patriarch breitete die Arme aus. »Meine Söhne, Enkel, Töchter, Neffen und Nichten, kommt alle her zu mir. Ich muß euch etwas sagen.« Sie umringten ihn, und Holder Arramo zupfte an den beiden Zöpfen, zu denen er seinen langen und feuerroten Bart geflochten hatte. Seine Lippen bewegten sich lautlos und beständig, und als das letzte Geräusch in der Zentrale erstorben war, holte er tief Luft.

»Wir wissen nicht, was uns in Truillau erwartet. Denkt bei allem daran, daß dies für uns nur eine Zwischenstation ist. Wir sind dem Unheil entkommen und froh, daß wir die kaputte Milchstraße hinter uns gelassen haben. Wir wissen den Namen des Unheils, es nannte sich Monos. Laßt uns den Schwur sprechen, daß wir nie und nimmer mit diesem Wesen etwas zu tun hatten und seinen Namen nie mehr in den Mund nehmen werden!«

Die Springer drängten sich näher um ihn, und seine Lieblingssöhne ergriffen seine Hände und neigten die Köpfe.

»Ja, Myrko, Rauko, Emiretta, Fennegal, Hadorob und wie ihr alle heißt. Sprößlinge meines Alters. Ich bin stolz auf euch, und wenn wir mit dem letzten Schiff unserer einst stolzen Flotte nun nach Truillau einfliegen, dann soll das für uns wie ein neuer Anfang sein.«

Inzwischen hatten alle Springer und Springerinnen einen direkten oder indirekten Kontakt zu den Lieblingssöhnen hergestellt.

Holder Arramo wuchs ein wenig und ließ seine Augen schweifen.

»Bei Rusuma und der Sternenwolke, wir wollen nie die ewigen Gesetze unseres großen Volkes vergessen,« begann er. Die Menge sprach es ihm monoton nach. »Wir werden nie die aufgehaltene Hand in der Wolke mißachten. Bei der nächsten Versammlung der Raumkapitäne werden wir ein gewichtiges Wort mitreden.«

Wieder wartete er, bis alle die Worte wiederholt hatten. »Die Gesetze gelten auch hier, fernab von der Heimat.

Und, Brüder und Schwestern, Söhne und Töchter meiner Sippe, laßt es uns nach altem Brauch tun.« Er klatschte die Hände zusammen und verpaßte jedem seiner Lieblingssöhne eine derbe Ohrfeige.

»Laßt uns die

Wesen in Truillau kräftig übers Ohr hauen. Sie sollen erfahren, was es heißt, mit Holder Arramo Geschäfte zu machen!«

Tosender Beifall brandete auf und ebbte erst ab, als der Patriarch laut zu schreien begann.

»Auf eure Plätze!« brüllte er. »Wir haben keine Zeit zu verlieren.«

Er verzichtete darauf, in dem mit Plüscht ausgekleideten Kommandantensessel Platz zu nehmen.

Er begann auf

die ihm eigene Weise durch die Zentrale zu schreiten, während seine Sippe die kurze Hyperraummetappe

einleitete, die sie in die Ausläufer des westlichen Spiralarms bringen sollte. Hinten in der Ecke mit der

Linguisten-Syntronik begann einer der Männer zu grölen.

»Dreh dich nicht um, Arramo, der geht um!«

Alle Anwesenden fielen mehr oder weniger melodisch ein, und sie wippten mit den Oberkörpern hin und her.

Die ARRAGO I beschleunigte und stürzte auf den Vortex zu, der sich vor dem Schiff aufbaute.

»Truillau, wir kommen!« flüsterte der Patriarch in das Gekrächze hinein.

\*

Der kleine weiße Stern besaß ein Viertel des Durchmessers von Sol. In seiner Korona kreiste ein stationäres

Objekt, das sofort nach dem Auftauchen des Walzenraumers mit dem Zapfen von Sonnenenergie begann.

Gleichzeitig ging ein Funkspruch von einem der Konglomerate in der ARRAGO I ein, regelrechten

Zusammenballungen unterschiedlichster Raumstationen. Die Konglomerate bewegten sich in planetaren

Abständen um die weiße Sonne, die keine natürlichen Begleiter besaß.

Noch immer zapfte das Objekt in der Korona, und sie belegten es mit dem Begriff »Sonnenfort«.

»Die Sprache ist unbekannt«, stellte Holder Arramo fest. »Wann kommt die Auswertung?«

Der einzelne Funkspruch reichte dem Linguistik-Syntron noch nicht aus, und so ließ der Patriarch ein Mikrofon

vor seinem Mund projizieren.

»Hier spricht Holder Arramo, Raumschiff ARRAGO I«, verkündete er in Interkosmo. »Wir sind Händler und

kommen in friedlicher Absicht!« Der Funkspruch an die Walze brach ab, ein unregelmäßiger Pfeifton klang in

den Akustikfeldern auf, »Auskunft, bitte warten!« spottete einer der Neffen in seinem Astrogatorenstuhl.

»Auskunft, bitte warten!«

»Pryntisval an ARRAGO I«, meldete sich eine unbekannte Stimme in Interkosmo. »Eure Sprache ist uns

bekannt. Bitte teilt uns eure Wünsche mit!«

Der Patriarch schluckte einmal heftig und fuhr sich mit der Hand durch das Haupthaar.

»Wir kommen aus der Milchstraße. Wir sind Flüchtlinge, fliegende Händler. Wir bitten um Verständnis. Dürfen

wir an Bord kommen? Gibt es in diesem Sonnensystem Gelegenheit zum Warenaustausch? « Das Sonnenfort kehrte den Zapfvorgang um und gab die Energie an den Stern zurück.

»Milchstraße?« kam die Antwort. »Aus der Lokalen Gruppe, der ehemaligen Mächtigkeitsballung der Superintelligenz ES?«

»Was ist los?« brüllte Holger auf. »Die *ehemalige* Mächtigkeitsballung? Was ist mit ES?«

»Es tut mir leid, wir besitzen darüber keine Informationen. Einen Augenblick, Fremder. Ich schalte um auf

Bildübertragung!«

Einer der Monitoren flammte auf und zeigte ein Wesen, das entfernt einem Topsider ähnelte, in der Kopfform

und dem Gesicht jedoch mehr an den Abkömmling eines gewöhnlichen Frosches erinnerte. Der grasgrüne Kopf

ragte aus einem schwarzen Umhang hervor.

»Du sprichst mit Welentain. Ich bin der Verwalter der neunten Ebene, von der Sonne aus gesehen der äußersten!«

»Aber der Funkspruch kommt von der fünften Ebene!« warf der Springer ein.

»Das sollte dich nicht stören. Der Funkverkehr läuft zentral über Taritonval!«

Arramo gab mit einer ruckartigen Bewegung seiner Hand ein Zeichen, ihm den Ton abzuschalten. Myrko

reagierte sofort.

»Wir messen keinen Funkverkehr zwischen den einzelnen Konglomeraten«, zischte Holder.

»Oder ich bin

blind?«

»Nein, Vater!« beeilte Myrko sich zu sagen. »Es ist so. Das ganze Sonnensystem ist energetisch tot. Die

Abschirmung ist perfekt!«

Er gab den Ton wieder frei, und der Patriarch grinste, so freundlich er es konnte.

»Verzeih, werter Welentain. Ich wundere mich nur über die Art eurer energetischen Vernetzung!«

»Gut, gut«, fiel das Wesen hastig ein. »Kommt an Bord von Pryntisval. Ich heiße euch willkommen. Mit der

Währung Galax können wir wenig anfangen. Aber wir werden sehen, was ihr uns an Handelsgütern bieten

könnt!«

»Wir folgen dem Peilstrahl!« bestätigte der Patriarch. Welentain glückste amüsiert.

»Ein Peilstrahl ist zu langsam. Schalte deinen Schirm ab, Springer!«

»Wozu?«

»Zum Andocken!«

Mißmutig ließ der Patriarch die Übertragung zusammenbrechen und gab dem Syntron Anweisung, die

Paratronstaffel zu desaktivieren. Im nächsten Augenblick griff ein Sog nach dem Schiff, richtete es nach der

neunten Ebene aus und beschleunigte es. Eine halbe Stunde später lag es fest vertäut auf einer Plattform

zwischen den einzelnen Stationen des Konglomerats. Ein energetischer Schlauch wuchs aus dem Untergrund

empor und wölbte sich gegen die Hauptschleuse der Walze. Holder Arramo gab ein gefährliches Knurren von

sich.

»Zwanzig Mann Leibgarde«, legte er fest. »Wir steigen aus. Los, haltet keine Maulaffen feil. In die SERUNS mit euch. Und vergeßt nicht, die Musterkataloge mitzunehmen!«

\*

Welentain empfing sie in einer schwebenden Sänfte. Der Verwalter starrte sie neugierig an und warf dann einen

Blick auf die kleine Spiegelfläche neben sich.

»Ihr seid tatsächlich Springer aus der Milchstraße«, stellte er fest.

»Wofür hast du uns denn gehalten?« lachte der Patriarch.

»Für ein paar Spaßvögel aus den südlichen Bereichen Truillaus. Deine Begleiter haben Aufzeichnungsgeräte in

ihren Anzügen. Es ist sinnvoll. Spekra ist eine äußerst vollmundige Sprache.«

»Spekra, ist das die hiesige Einheitssprache, vergleichbar unserem Interkosmo?«

»So ist es. Truillau ist eine Bezeichnung aus dem Spekra. Doch jetzt kommt. Ich bin begierig, mir eure Holos anzusehen!«

Er führte sie in einen Korridor, dessen Wände aus Projektionen bestanden. Die Ausmaße des Korridors

änderten sich mit jedem Schritt, und immer wieder verschoben sich auch die Gravitationsverhältnisse. Die

SERUNS registrierten alles und zeichneten das Bild eines Labyrinths auf, dessen einzelne Bereiche durch

Transmitter untereinander verbunden waren. Als sie es endlich verließen, da befanden sie sich in der innersten

Station des Konglomerats, und Welentain ließ eine der hohen Wände der riesigen Ankunftshalle öffnen und

führte sie in das Reich, das für sie wie geschaffen war. So formulierte der Verwalter es, und als die Springer

den Raum betraten und nach seinen Begrenzungen suchten, da ließen sie es bald bleiben. In mehreren Dutzend

Ebenen stapelten sich Geräte, Maschinen und Gebrauchsgüter aller Art. Nichts war auf Anhieb in seiner

Funktion erkennbar, und Arramo machte mit der Hand ein Zeichen, die Holoprojektoren zu aktivieren und die

Waren vorzuführen, die für einen Tausch in Frage kamen. Eine Syntronstimme lieferte die Erklärungen, und als

der Verwalter eine Weile zugehört hatte, geriet seine Sänfte ins Taumeln.

»Hört auf«, sagte er laut. »Ich sehe, es hat keinen Wert. Truillau hat für eure Waren keine Verwendung, und ihr

könnt nichts von dem bezahlen, was wir anzubieten haben. Außerdem fehlt euch die Erlaubnis aus dem Palast

der Begradiung. Ohne sie darf ich euch nichts verkaufen!«

»Warum hast du uns das nicht gleich gesagt?« Der Patriarch schlug die Fäuste zusammen. »Du stiehlst uns

unsere wertvolle Zeit!«

»Du tust mir unrecht, Arramo!« zischte Welentain. »Euer Besuch bei mir ist so gut wie ein Passierschein. Auf

eigene Faust hättet ihr das nächste Sonnensystem nicht lebend erreicht!«

»Ich glaube dir!« Der Springer dachte an das Sonnenfort und die anderen technischen Einrichtungen, die sie

bisher erlebt hatten. »Und wie bekomme ich die Erlaubnis aus dem Palast der Begradigung?«

»Da müßt ihr euch an einen der Vermittler wenden. Sie sind leicht zu finden. Auf Tingal im Drebher-System

haben sie eine Niederlassung. Die Koordinaten findet ihr in euren Syntrons, wenn ihr in die Walze

zurückkehrt!«

Er beschleunigte übergangslos und haspelte unverständliche Worte in spekra vor sich hin.

»Man will etwas von euch. Beeilt euch. Verschwindet! Los, folgt mir! Viel kann ich nicht für euch tun. Dort!«

Er deutete auf ein muschelförmiges Gebilde, das schräg über ihnen hing und sich beständig drehte. »Nehmt

euch vor solchen Schiffen in acht. Sie gehören zur Flotte des mächtigen Bewahrers von Truillau. So nennt sich

der geheimnisvolle Lenker im Hintergrund. Er hat seine Augen und Ohren überall!«

Unmittelbar vor ihnen flammte ein Transmitterfeld auf. Welentain jagte sie hindurch, und sie fanden sich in

einem Hangar ihres Schiffes wieder. Arramo schrie sie an, und sie rannten zum eigenen Anschluß und ließen

sich in die Zentrale abstrahlen. Wieder griff der Sog nach dem Walzenschiff und schoß es hinaus in das All. Als

die künstliche Kraft erlosch, hüllte sich die ARRIMO I in ihre Schirme und raste mit Höchstgeschwindigkeit

aus dem Sonnensystem hinaus. Das Sonnenfort tankte wieder Energie, und am gegenüberliegenden Ende des

Systems erschien das Echo eines großen Muschelschiffs.

Aber da tauchte die Walze bereits in den Hyperraum ein und vollführte ein ungezieltes Manöver über die

Distanz von zweitausend Lichtjahren.

Holder Arramo stand wie zur Säule gegossen in der Zentrale, den Oberkörper leicht vorgebeugt und die Augen geschlossen.

»Ja«, murmelte er leise. »So ähnlich habe ich es mir vorgestellt. Es ist ein erstes Anzeichen. Der Bewahrer von

Truillau reagiert bereits. Es ist kein Wunder. Schließlich kommen wir direkt aus der Milchstraße!«

## 2. Truillau - 1148 NGZ

Fennegal Arramo rieb sich ungläubig die Augen. Er war sich absolut sicher, daß er den Mißerfolg in das

Schiffslog eingeschrieben hatte. Aber da stand genau das Gegenteil. Log, Eintrag vom 4. November, 22.38h

Standardzeit. Bisher ist der Flug ein Erfolg!

Der Springer flüsterte mit dem Syntron, und dieser projizierte eine Sensorik auf die Arbeitsfläche des

Terminals. Hastig eilten die Finger des Mannes über die winzigen Wärmesektoren.

Korrektur des Eintrags vom 4.11., 22.38h: Bisher ist der Flug kein Erfolg! Präzision des Textes:

Der Flug nach

Truillau ist bisher kein Erfolg!

Der Syntron bestätigte die Eingabe, und die Sensorik löste sich in nichts auf.

»Gib mir den Eintrag«, verlangte Fennegal mündlich. Der Syntron projizierte den Eintrag in Form eines

Schriftbandes vor ihm in die Luft.

**DER FLUG NACH TRUILLAU IST BISHER EIN ERFOLG!**

»Hölle, Tod und Teufel!« schimpfte der Springer. »Vater, kannst du mich hören?« Er wußte nicht, wo im Schiff

sich Holder Arramo gerade aufhielt. Doch die Kommunikationssysteme schufen die Verbindung auf Grund des

Erkennungsworts »Vater«. Augenblicklich meldete sich der Patriarch aus der Schlafkammer.

»Du willst mich sprechen, Sohn?« klang die würdevolle Stimme auf.

Fennegal berichtete von seiner Beobachtung. Holder murmelte etwas in seinen Bart.

»Du wirst darüber schweigen«, erklärte er. »Da ist bei den Programmen etwas schiefgelaufen.

Nun gut, wir

haben keine Zeit, es jetzt zu ändern. Warten wir, bis sich eine Gelegenheit ergibt.«

Fennegal Arramo konnte mit den Worten des Sippenchefs nichts anfangen.

»Ja«, sagte er nur. »Jawohl, Vater!« Er gab in den Syntron ein, daß das Gespräch mit Holder kein Erfolg

gewesen war, doch eine unsichtbare Hand korrigierte den Vermerk sofort. Das Gespräch war ein Erfolg

gewesen.

Fennegal begann zu zweifeln, ob der Patriarch sich über die Folgen des Fehlers im klaren war. Er beschloß,

eigene Nachforschungen darüber anzustellen. Zunächst jedoch hatte er anderes zu tun. Die Maschinen der

ARRAMO I waren erwacht. Die Walze löste sich aus der Dunkelwolke, in der sie sich zwei Tage und Nächte

verborgen gehalten hatte. Im Umkreis von mehreren hundert Lichtjahren gab es kein einziges Hyperraumecho

eines Schiffes, und der Patriarch befahl, Fahrt aufzunehmen und die nächste Hyperraumetappe einzuleiten. Die

Anlagen im Leib des vierhundert Meter langen Raumers brummten und sangen, und dann begann der Metagrav

zu arbeiten und brachte die Walze in den Hyperraum.

»Achtung, an alle Stationen!« verkündete der Patriarch. »Alles klar zum Gefecht. Man wird uns erwarten!«

Doch er täuschte sich. Das Glutorange von Drebher tauchte auf den Bildschirmen auf, und das auch hier

vorhandene Sonnenfort begann mit dem Zapfvorgang. Raumschiffe orteten sie keine, und von den

Orbitalstationen gingen keine nennenswerten Energieemissionen aus.

»Ich fresse einen Besen!« stieß Arramo hervor. Er starre auf den Planeten, den Welentain als Tingal bezeichnet

hatte. Es handelte sich um einen Kleinplaneten, im Durchmesser kaum größer als zweitausend Kilometer.

Dennoch hielt er eine dichte Sauerstoffatmosphäre und besaß Kontinente und Meere wie jeder

große Planet.

Physikalisch war das ein Ding der Unmöglichkeit. Das Ganze sah aus, als habe jemand gewaltig nachgeholfen.

Die ARRAMO I machte, daß sie in einem engen Bogen an Tingal herankam, wo sie in einen Orbit ging und im

Schutz einer Raumstation zur Ruhe kam. Weit draußen am Rand des Sonnensystems tauchte für einen kurzen

Augenblick ein Ortungsreflex wie von einem Muschelschiff auf, aber er verschwand sofort wieder und kehrte nicht mehr zurück.

Die Springer erhielten Landeerlaubnis. Diesmal bildeten sie eine Gruppe von fünfzig Personen, die sich auf die beiden großen Beiboote verteilten.

Auf Tingal arbeiteten gewaltige Maschinen und Kraftwerke, das erkannten sie mit Hilfe ihrer Ortung. Dann

aber schlugen für einen Sekundenbruchteil überstark die Energieorter aus. Irgendwo auf dem Planeten waren

zusätzliche Kraftwerke eingeschaltet worden. Von diesem Augenblick an gab es keine Impulse mehr von der Oberfläche.

Holder Arramo nickte und wühlte in seinem Zopfbart.

»Hier sind wir richtig«, konstatierte er. »Die Vermittler erwarten uns. Der Palast der Begrädigung ist nicht weit!«

\*

Er nannte sich Paperglute und entstammte demselben Volk wie Welentain. Er trug einen dunkelroten Umhang,

der seinen Körper völlig verbarg. Im Gegensatz zum Verwalter von Pryntisval bewegte er sich nicht in einer

Sänfte vorwärts, sondern schwebte über dem Boden dahin. Der Umhang wehte ihm nach. Ein wenig erinnerte

er in seiner Fortbewegung an einen Nakken, aber der Vergleich war ziemlich weit hergeholt.  
Über seinen Rang

machte er keine Angaben. Er führte die Insassen des einen Beiboots in eines der Gebäude hinein, deren

Äußeres durch seine Unscheinbarkeit beeindruckte. Ein kleiner Saal mit rundem Querschnitt bildete das

vorläufige Ziel ihres Besuches. Aus dem Nichts entstanden Sessel, die den Anforderungen ihrer Körper

Rechnung trugen. Holder Arramo ließ sich schwer in das Gebilde aus Formenergie hineinplumpsen, und seine

Begleiter taten es ihm nach.

»Euer Begehr ist mir bekannt«, flötete Paperglute und stieg gut einen Meter in die Höhe, so daß sie zu ihm

aufsehen mußten. »Ich weiß nicht, ob ich euch helfen kann.«

»Ich denke schon!« dröhnte der Patriarch und schlug sich auf die Oberschenkel. »Wir sind Händler, verstehst du? Händler, die Geschäfte machen wollen. Wir brauchen deine Genehmigung, damit wir mit den

Bewohnern  
der Planeten dieser Galaxis in Kontakt treten können.«  
»Du hältst mich für einen der Vermittler!« orgelte und gurte Paperglute. »Wie originell!«  
»Bist du denn keiner?« fragte Errek Stipho-Arramo. »Wenn nicht, dann führe uns dorthin, wo  
man uns  
weiterhelfen kann.«  
»Das kann ich nicht ohne weiteres. Aber ihr habt recht. Ich bin ein Vermittler. Meine Aufgabe ist  
es, zu prüfen  
und abzuwägen. Bei euch bin ich mir nicht sicher. Ich weiß, woher ihr kommt. Das ist  
problematisch, glaubt es  
mir.«  
»Problematisch für wen?« In Arramos Stimme lag plötzlich etwas Lauerndes.  
»Für alle«, entgegnete Paperglute. »Truillau ist nichts für Fremde. Etwas anderes wäre es, wenn  
ihr euch  
entschließen würdet, für immer in dieser Galaxis zu bleiben. Dann ständen euch sofort alle Häfen  
und Planeten  
offen!«  
»Wir sind auf der Durchreise«, erwiderte der Patriarch. »Jeder weiß es. Auch der Bewahrer hat es  
erfahren,  
oder? Was spielt er für eine Rolle, dieser Bewahrer? Und was hat es mit dem Palast der  
Begrabigung auf sich?«  
Er machte eine abwehrende Geste, weil Paperglute sprechen wollte. »Sage nichts. Die Macht, die  
diese Galaxis  
lenkt, scheint ein Interesse daran zu haben, alles zu begraben. Ist es zuviel verlangt, von dir zu  
erfragen, wer  
dieser sogenannte Bewahrer ist?«  
Der Vermittler schwieg und starrte auf den Boden hinab. Als er die Augen hob, erkannte Holder  
Arramo ein  
gefährliches Glitzern in ihnen.  
»Sie sind unterwegs hierher«, stellte Paperglute fest. »Ihr könnt nichts mehr tun. Du bist zu  
deutlich geworden,  
Holder Arramo!«  
Der Patriarch sprang auf und gab mit dem prunkvollen Edelsteinring am rechten Ringfinger ein  
Signal an das  
Beiboot ab.  
»Du hast uns schon einmal geholfen!« rief er aus. »Dann tu es auch jetzt!«  
Paperglute wankte in seinem Antigravfeld. »Was sagst du da?« schrillte er und hatte Mühe, das  
Interkosmo zu  
halten. »Mit wem verwechselst du mich?«  
»Du bist Welentain.« donnerte Holder Arramo und eilte auf die Tür zu. Seine Begleiter folgten  
ihm hastig.  
»Dich kenne ich unter allen Fröschen heraus L«  
Sie stürzten ins Freie und rannten zum Landeplatz des Bootes hinüber. Hoch oben in der Luft zog  
das zweite  
Boot seine Bahn. Arramo machte mit drei Fingern der rechten Hand eine Geste. Die beiden  
Springer, die in  
seinem Fahrzeug zurückgeblieben waren, projizierten einen Zugstrahl, der die Gruppe erfaßte  
und in das Schiff

riß. Hinter ihnen trompetete Paperglute oder Welentain, daß sie keine Chance hätten.

Das Schott knallte zu, und der Springer scheuchte seine Leute in die Sitze. Die Funkverbindung mit dem

zweiten Boot bestand nach wir vor, von dort kamen keine gefährlichen Meldungen. Der Luftraum über Tingal

war leer, und auch im Weltraum draußen tat sich nichts.

»Hölle noch mal!« fluchte Arramo, während er die Steuerung des Bootes übernahm. »Ich glaube dem Kerl

jedes Wort. Es kann nicht mehr lange dauern, bis sie kommen. Er hat uns frühzeitig gewarnt, das ist sicher. Er

hilft uns. Aber warum? Und vor allem, was hat er als Verwalter in Pryntisval zu suchen und als Vermittler hier

auf Tingal?«

Die ganze Sache stank zum Himmel, und die Springer spürten, wie ihnen Eiseskälte den Nacken hinaufkroch.

Dann jedoch wurden sie ruhig. Holder Arramo begann laut zu lachen. Er bearbeitete die Verkleidung der

Konsole mit den Fäusten, daß es knirschte und krachte.

»Wir kriegen es heraus, Kinder. Wir entlarven den Bewahrer!«

»Bist du sicher, daß er nicht mithört, Vater?« wollte Fennegal wissen.

»Es ist egal, ob er es tut. Er tut uns unrecht, weil er denkt, wir hätten anderes im Sinn, als Handel zu treiben.

Damit fordert er unseren Zorn heraus. Hat jemals einer dem Zorn der Springer widerstehen können?«

»Nein, noch mal!« schrien sie im Chor.

»Dann wird es auch der Bewahrer nicht können. O verdammt, da sind sie!«

Die beiden Beiboote hatten an Höhe gewonnen und stiegen über den wuchernden Dschungel des Kleinplaneten

hinauf. Dicht über der Baumgrenze bildeten sich dunkle Schatten, die sich scharf gegen das Licht des Himmels

abzeichneten. Es handelte sich um muschelförmige Flugkörper, und sie holten rasch auf.

Arramo hatte bereits reagiert und dem Syntron einen Befehl gegeben. Die Boote stiegen noch steiler in die

Höhe und rasten in den nördlichen Himmel hinein.

Errek, der neben ihm an der Beobachtung saß, wurde kreidebleich im Gesicht. »Sie kommen aus dem Nichts.

Sie kriegen uns!«

Wie zur Bestätigung leuchteten mehrere Bahnen von Energiestrahlnern auf. Sie trafen die beiden Fahrzeuge und

brachten die HÜ-Schirme beinahe zum Erlöschen.

»Es ist ein winziger Dimensionsriß, nichts weiter!« brummte Holder. Er schaltete den HÜ-Schirm ab und ließ

die kleine Muschel zurückfallen, als habe sie einen Treffer erhalten und sei beschädigt.

Gleichzeitig packte er

einen Teil der Konsolenverkleidung.

»Ihr werdet euch noch wundern!« Er öffnete die Verkleidung und riß an einer Platte. Draußen begann es zu

flimmern, Reibungsenergien luden die Luft auf. Das Bild von der Oberfläche wurde unscharf,

und die Springer

stießen Rufe der Verwunderung aus.

»Vater, Onkel!« riefen sie aus. »Was hast du da?«

»Ein paar alte Springer-Tricks. Die Boote haben einen Mini-Paratron, der auf Siga gebaut wurde. Die Energie

reicht allerdings nur für eine halbe Stunde!« Das zweite Boot hatte sich synchron zu seiner Maßnahme in den

starken Schutz gehüllt. Die kleinen Muscheln waren heran und schossen sich auf die Fahrzeuge ein, aber dann

fielen sie unversehens zurück und strebten dem Kleinplaneten entgegen. Von da an blieben die beiden Boote

unbehelligt und erreichten den Orbit, wo sie in das Mutterschiff einschleusten, das sich bereits aus der Deckung gelöst hatte.

Die ARRAMO I nahm Fahrt auf und raste von Tingal hinweg in den freien Raum hinaus. Noch immer war

keines der großen Muschelschiffe aufgetaucht, und das machte den Patriarchen nervös. Es hielt ihn in keinem

Sessel, und er begann wieder einmal seinen Umgang durch die Zentrale.

Als die Walze den Rand des Systems erreicht hatte, traf ein Bildfunkspruch vom Kleinplaneten ein. Es war

Paperglute.

»Es gelang mir, euch die Unholde vom Leib zu halten«, berichtete er hastig. »Aber weiterhin werde ich euch

nicht helfen können. Denn ich bin dem Bewahrer Rechenschaft schuldig!«

»Du kennst ihn?« fragte Arramo lauernd. »Ich bin ihm noch nie persönlich begegnet. Oder ich weiß es nicht

mehr! Und jetzt lebt wohl. Beim nächstenmal werdet ihr mich nicht wiedererkennen!«

»Da wäre ich mir nicht so sicher, Frosch. Wie heißt dein Volk?« antwortete der Patriarch.

Aber Welentain alias Paperglute gab ihm keine Antwort. Sein Bild verblaßte, und der Springer wandte sich an

seine Mannschaft.

»Los, tut etwas. Weg hier. Wir wissen genug. Und man ist auf uns aufmerksam geworden. Mehr konnten wir

nicht erwarten!«

Die Söhne und Töchter, Neffen und Nichten und alle anderen aus der Familie, die sich in der Zentrale

aufhielten, drängten sich um ihn.

»Was hast du uns verschwiegen?« wollten sie wissen. »Wozu die ganze Geheimniskrämerei, schon bevor wir

den Flug nach ESTARTU unterbrachen? Was suchen wir in Truillau?«

»Nichts, gar nichts«, machte Holder und setzte ein Gesicht auf, als könne er kein Wässerchen trüben. »Ach, ihr

glaubt mir nicht? Wenn der Bewahrer zufällig vorbeikommt und sich nach uns erkundigt, dann können wir es

nicht ändern. Wir werden ihn aufnehmen wie einen Gast.«

»Alter, wir glauben dir kein Wort!« rief Myrko aus. Arramo fuhr herum.

»Wir werden es sehen!« tobte er in gespieltem Zorn. »Gesindel, Lumpenpack! Ich werde euch

helfen, meine

Worte anzuzweifeln!«

Die ARRAMO I ortete mit maximaler Intensität und nahm zusätzlich alle Taster zu Hilfe. Der Weltraum im Bereich Drebher war frei.

Das Schiff stürzte durch den Metagrav-Vortex und verschwand.

3. Das Muschelschiff - 1170 NGZ

Automatisch öffnete sich die Schleuse des Beiboots. Gedämpfte Helligkeit drang in die Kammer, in der wir

ungeduldig warteten. Draußen standen gut zwei Dutzend Kontiden, Wesen wie Per-E-Kit. Sie bildeten ein

unregelmäßiges Spalier. Alle sahen sie aus wie unser Führer, individuelle Unterschiede waren für meine Augen

nicht auszumachen. Aus mehreren unsichtbaren Akustikfeldern hallte uns die mir inzwischen vertraute Stimme

entgegen, deren Inhaber ich nicht kannte.

»Willkommen an Bord!« verkündete sie. »Ihr seid eine Person zuviel, aber das ist nicht schlimm.

Jetzt nicht

mehr. Die Gegebenheiten verändern sich ständig!«

Mit der Person zuviel meinte der Unbekannte mich. Ursprünglich hatte sein Plan so ausgesehen, daß er Per-EKit

auf Gesil ansetzte, sie nach M 13 lockte und mit dem Kontiden zusammenführte, der sie zu seinem

Auftraggeber bringen sollte. Der Unbekannte wollte Gesil mitnehmen, und er hatte ihr Andeutungen

übermitteln lassen und auch über Funk bereits mit ihr gesprochen.

Ich fragte mich, was er von ihr wollte und ob es tatsächlich mit ES zu tun hatte, was er zu berichten wußte.

Der Unbekannte hatte einen Fehler gemacht, und dieser hieß M 13. Er hatte damit rechnen müssen, daß, wenn

er sein Operationsgebiet in den Kugelhaufen legte, er dann automatisch die Aufmerksamkeit der Planetenbewohner erregte. Er mußte Schwierigkeiten einkalkuliert haben. Und er hatte kompromißlos

gehandelt und das Großraumschiff der Topsider einfach abgeschossen.

Er hatte seinen Beitrag zur Eskalation in M 13 geleistet, die ich unter allen Umständen verhindern wollte. Das

Problem der Topsider konnte nicht mit kriegerischen Mitteln gelöst werden.

*Obwohl es dich in den Fingern juckt, die Kerle aus deiner Heimat hinauszuwerfen!* meldete sich mein

Extrasinn. *Richte deine Aufmerksamkeit auf das Muschelschiff.*

Ich blinzelte und trat hinter Per-E-Kit auf den Boden des Hangars hinaus. Außer den Kontiden sah ich ein paar

Roboter von nichtssagender Bauart. Ich konnte von der Form nicht auf das Aussehen der Erbauer schließen. Es

handelte sich um einfache, zylinderförmige Maschinen, und sie ruhten reglos in ihren Magnethalterungen.

Ich blieb stehen und wartete, bis Gesil neben mich getreten war. Perrys Frau hielt die Augen auf den Ausgang

gerichtet. Ihre Schulter berührte mich leicht, und sie entfachte damit einen emotionalen Sturm in mir, ohne es

zu ahnen. Ich schloß die Augen, um den Traum loszuwerden, der über mich hereinbrach.

Gesil, die schwarze Flamme! Gesil, die Sphinx vom Asteroiden Spoodie-Schlacke!

Deutlich erinnerte ich mich daran, als sie mich das erstemal angesehen hatte. Ich war ihrem Blick ausgewichen,

weil ich gespürt hatte, wie mich ein Schwindel erfaßte. Ich hatte gemeint, in diese Augen hineinzustürzen.

Diese Frau hatte nicht völlig meinem Schönheitsideal entsprochen, aber ich hatte sie von Anfang an

unglaublich begehrenswert gefunden.

Aber es war nicht nur ihre unterschwellige Erotik, die sie ausstrahlte. Eine Aura von Einsamkeit und Ewigkeit

hatte sie umgeben. Und ich hatte mich in dieser Aura gefangen. Ich behielt die Kontrolle über meinen Verstand,

aber sie fesselte mich dennoch. Es blieb unausgesprochen, aber zwischen uns hatte sich damals ein unsichtbares

Band geknüpft, das unzerreißbar fest erschien.

Und doch war es viel zu kurz für ein langes Arkonidenleben.

Ich hatte sie geliebt und spürte erneut den süßen Schmerz der verzehrenden Glut in mir.

Als ich die Augen öffnete, sah ich ihr Gesicht unmittelbar vor mir.

»Was ist?« fragte sie. »Was hast du, Atlan?«

»Es ist - nichts«, brachte ich mühsam hervor. Meine Stimme klang heiser.

Sie musterte mich besorgt, und ich hatte das Gefühl, als stürzte ich erneut in ihre großen, dunklen Augen

hinein, obwohl sie keine schwarzen Flammen mehr in die Bewußtseine der Lebewesen projizierte. Sie trat vor

mir zurück und schüttelte den Kopf. Ihre schwarze Haarpracht umwehte sie wie ein Mantel. Sie nahm mich an

der Hand.

»Du brauchst dir keine Sorgen zu machen«, flüsterte sie, so daß nur Per-E-Kit und ich es hörten.

»Niemand

braucht das. Glaube mir, Arkoniden-führer. Ich weiß genau, was ich tue!« »O ja!« erwiderte ich, und sie

erkannte den leichten Sarkasmus in meiner Stimme und ließ meine Hand los. »Ich bin überzeugt davon.

Dennoch glaube ich, kann es nicht schaden, wenn außer dir noch jemand weiß, was eigentlich vor sich geht!«

»Mißtraust du mir?« »Nein!« rief ich laut. »Natürlich nicht!«

Ein nachsichtiges Lächeln huschte über ihr Gesicht und trieb mich zur Weißglut.

»Du vergißt, daß ich dich genau kenne, Atlan. Weißt du nicht mehr, was damals war, als du mich von Spoodie-

Schlacke holtest?«

*Vorsicht!* mischte sich der Logiksektor völlig überflüssig ein. *Sie hat vorhin etwas gemerkt!*

»Ich weiß«, hörte ich mich sagen und sah erneut die Bilder von damals vor mir. Beinahe lief ich gegen die

Wand neben der Tür. Gesil packte mich am Arm und hielt mich fest.

»Reiß dich zusammen!« zischte sie neben meinem Ohr. »Bleibe in der Gegenwart. Fliehe nicht in

die Vergangenheit. Allein die Gegenwart ist es, was für die Zukunft zählt!« Ich löste mich aus dem seltsamen Zustand zwischen Träumen und Wachen, in dem ich mich befunden hatte, und folgte ihr und den Kontiden. Wir schritten in einen niedrigen und breiten Korridor hinein, dessen Querschnitt mich an die Körperform der Kontiden denken ließ. Wir bewegten uns auf den freien Weltraum zu, in dem das Band der Milchstraße glänzte. Das heißt, zwanzig Meter voraus befand sich eine Projektion, die sich mit uns fortbewegte und immer denselben Abstand zu uns hielt. Sie zeigte die Galaxis, wie man sie von M 13 aus sah. Und dann verschwand dieses Bild übergangslos, machte ganz kurz dem Flirren eines übergeordneten Kontinuums Platz und kehrte zurück.

»Das Schiff hat seinen Standort gewechselt und sich ein paar tausend Lichtjahre von Jimmerin entfernt. Ich lege keinen Wert auf Verfolgung und Neugierige«, verkündete die Stimme, die uns begrüßt hatte.

»Ihr werdet es mir nicht übelnehmen!«

»Wer bist du?« rief ich. »Und was willst du von Gesil?«

»Ich bin ein Helfer der Menschheit, genau wie du, Arkonide!« kam die Antwort. Ich war felsenfest überzeugt, daß ich diese Stimme noch nie in meinem langen Leben gehört hatte.

»Zeige dich endlich!« verlangte ich.

Ein Lachen antwortete mir, und ich spürte, wie ich leicht errötete. Ich wandte mich an Per-E-Kit.

»Sage du endlich, mit wem wir es zu tun haben!«

Der Kontide rollte seinen Körper vorwärts, und er entwickelte eine beachtliche Geschwindigkeit dabei. Im Innern der ledernen Hülle blubberte und glückste es.

»Wenn es an der Zeit ist, ja«, erklärte die helle Kinderstimme. »Es ist köstlich, ausgesprochen lustig. Wir müssen uns erst vergewissern, daß niemand uns folgt!«

»Wer sollte auf uns aufmerksam geworden sein?«

»Topsider, Arkoniden, Hanse-Spezialisten, andere Galaktiker, Fremde, Schergen des toten Assu-Letel, Spione fremder Mächte, ach, es gäbe unzählige Beispiele!«

Ich beschleunigte meinen Schritt und schloß zu ihm auf.

»Kannst du dich etwas genauer ausdrücken?«

»Warte, bis dein Unbekannter sich dir zeigt!«

Damit ließ er es bewenden, und wir waren so schlau wie zuvor.

\*

Die Räume im Innern des tausend Meter durchmessenden Muschelschiffs waren von beeindruckender Größe.

Wir kamen durch mehrere Hallen mit gewölbten Decken und einer Länge und Breite von mindestens hundert Metern. Der Fußboden federte leicht und machte einem das Gehen zum Genuss. Während wir immer weiter in

das Schiff hineingeführt wurden, gesellten sich weitere Kontiden zu uns. Schweigend rollten sie uns voran oder

folgten uns. Die Korridorwände links und rechts leuchteten in unterschiedlichen Farben, und ab und zu zuckten Blitze auf.

In einer Maschinenhalle blieb ich stehen und sah den hier arbeitenden Kontiden zu. Sie saßen in Schalen, die

auf die Größe ihrer Körper zugeschnitten waren. Ihre Körper bildeten je nach Bedarf unterschiedliche Arme

oder Tentakel aus, mit denen sie die Kontrollsektoren bedienten. Sie arbeiteten völlig geräuschlos, und auch die

Maschinen und Anlagen gaben keinerlei Geräusche ab. Nirgends war auch nur das leiseste Summen zu hören.

Alles glänzte milchigweiß oder silbern, und die meisten Verkleidungen bestanden aus einem leicht spiegelnden

Material, von dem ich nicht einmal mit Sicherheit sagen konnte, ob es Metall war oder nicht.

»Es ist ein rein kontidisches Raumschiff«, stellte ich fest, doch Per-E-Kit widersprach. Nicht alle Besatzungsmitglieder waren derselben Abstammung wie er. Es handelte sich um Angehörige verschiedener

Völker.

In einer kleineren Halle mit einem halben Dutzend Türen hielten unsere Begleiter an. Per-E-Kit rollte uns

voraus zur dritten Tür von links. Sie öffnete sich lautlos, und wir blickten in eine weite Landschaft hinein, die

an einen urwüchsigen Dschungel gemahnte.

»Vorsicht, stoßt nicht ständig an die Begrenzungen des kleinen Raumes an«, pfiff der Fladen.

»Die Sitzmöbel

findet ihr mit euren Augen leicht selbst. Dies ist ein Raum, der für humanoide Gäste gedacht ist!« Er wich zur Seite, und ich trat hinter Gesil ein. Die Tür schloß sich, und wir waren unter uns.

Mitten in den

Projektionen aus Dickicht und in sich verschlungenen Geflechten entdeckten wir die Sessel, die sich in Farbe

und Muster nahtlos in die Dschungelprojektion einpaßten.

Ich ließ mich in den Sessel sinken und lehnte mich zurück. Gesil nahm mir gegenüber Platz. Sie lächelte mir aufmunternd zu.

»Ich komme mir in diesem Schiff wie im überfüllten Wartezimmer einer altertümlichen terranischen Praxis

vor«, sagte ich. »Wie lange wird es noch dauern?«

»Ich kenne den Unbekannten ebensowenig wie du, Atlan. Und ich denke mir, daß auch Perry nicht wüßte, mit

wem er es zu tun hätte.«

Eine Weile saßen wir schweigend beisammen. Ich sah keinen Sinn darin, all das nochmals aufzuwärmen, was

mir im Kopf herumging. Und Gesil? Sie war der Einladung in das Muschelschiff gefolgt, um einem bestimmten

Ziel näher zu kommen. Sie hatte sich vorgenommen, auf eigene Faust nach ES zu suchen und die unter dem

irrigen Vorwand einkassierten Zellaktivatoren zurückzuerlangen. Daneben beschäftigte sie die Frage, wer der

Vater ihres Sprößlings Monos war.

Assu-Letel hätte keine Antwort mehr geben können. Per-E-Kit hatte den Fürsten des Hexameron getötet.

Ich beobachtete die Frau meines Freundes unauffällig. Sie schien tatsächlich zu erwarten, daß sie die Antwort in diesem Schiff finden würde.

#### 4. Die Jagd - 1148 NGZ

Ein Springer, der nach dem Tod von Monos und dem Rückzug der Cantaro nicht in die Fußstapfen der Hanse

trat und beim Wiederaufbau der Milchstraße mithalf, ein Patriarch, der darauf verzichtete, Profit herauszuschlagen und seine Sippe zu ungeahntem Reichtum zu führen, ein solcher Springer verdiente es nicht,

als Händler bezeichnet zu werden. Man hätte ihn auf einer Tagung der Sippenführer ächten und mit Schimpf

und Schande aus der Galaxis jagen sollen.

Zum Glück wußte niemand, daß gerade Arramo und seine Sippe diesen Weg gewählt hatten, um ihren

Geschäften in den Weiten ESTARTUS nachzugehen. Es wußte auch niemand, daß die ARRAMO I diese

Bezeichnung gar nicht mehr verdiente, denn der Patriarch verfügte nur noch über dieses eine Schiff. Alle

anderen waren im Lauf der vielen Jahre verlorengegangen oder vernichtet worden.

Holder Arramo störte sich an alldem nicht. Er hatte sich auf den Weg aus der Milchstraße gemacht, und keiner

seiner Sippe fragte ihn, warum er nicht am Aufbau der Milchstraße beteiligt sein wollte.

Es hätte eine sinnvolle Antwort gegeben. Die Arramo-Sippe war reich genug. Sie konnte es sich leisten, die

nächsten siebenhundert Jahre keinen Finger krumm zu machen. Außerdem gab es da noch die Gesetze des

Galaktikums. Sie besagten, daß keine Einzelperson, keine Gruppe und kein Volk so reich werden durfte, daß sie

oder es in der Lage war, ganze Teile der Milchstraße legal einzukaufen und dort die Politik zu bestimmen.

Holder Arramo interessierte das Galaktikum nicht. Seine Sippe vertraute ihm bedingungslos, und er hätte jeden

ohne Schutzzug aus der Schleuse geworfen, der sich im widersetzt hätte.

ESTARTU wartete auf sie. So sagte er es. Es war nicht das erste Mal, daß sie den weiten Weg dorthin

zurücklegten, ein paar Greise drunten in den Wohnetagen erinnerten sich noch daran, daß sie als junge

Raumfahrer schon bei einem dieser Ausflüge mitgemacht hatten.

Eine Unterbrechung der Reise, warum nicht. Noch nie hat es einen Springer gegeben, den nicht die

Abenteuerlust getrieben hätte. Und die Insassen der ARRAMO I bildeten da keine Ausnahme. Schon wieder tauchten zwei Muschelschiffe auf der Ortung auf, und Hadorob, der das Schiff führte, wies den

Syntron an, die bereits vorprogrammierte nächste Hyperraummetappe einzuleiten und zu verschwinden.

Es half wenig. Sie materialisierten in der Nähe eines dunkelgelben Sterns, und als erstes machten sie das

Sonnenfort aus, das umgehend damit begann, Energie aus dem Stern abzuziehen.

Die ARRAMO I wartete nicht lange und verschwand irgendwohin in den interstellaren Leerraum. Bisher hatten

sie keine einzige Sonne in den Randzonen Truillaus angetroffen, die nicht über ein Fort verfügte. In den

anderen galaktischen Sektoren, in denen sie auf eine Verschnaufpause hofften, ließen die Muschelschiffe nicht

lange auf sich warten.

Ohne daß sie etwas verbrochen hatten, jagte der Bewahrer von Truillau sie.

\*

»Wir fordern ihn heraus, das ist gut so!« dröhnte der Patriarch, als sie das Spiel eine weitere Tag-Nacht-Phase

getrieben hatten. »Irgendwann kocht er so vor Zorn, daß er einen Fehler macht!«

Hadorob grinste und zeigte seine blitzendweißen Zähne.

»Du weißt doch wieder mehr, als du zugibst, Vater. Wie lange sollen wir dieses Spiel noch treiben? Erwartest

du, daß sich der Bewahrer zeigt? Wer ist das, der sich da eingenistet hat? Warum ist er für dich wichtiger als

die Verhältnisse in unserem eigentlichen Zielgebiet?«

»Darüber laß dir keine Haare ausfallen«, murmelte Arramo. Er hatte seine beste Uniform angelegt, aus rotem

Samt mit tausend goldenen Schnüren. Auf dem Kopf trug er ein Kränzchen aus Howalgonium, das ihm seine

Mätressen kunstvoll in das Haar eingewoben hatten. Die Beine steckten in schwarzen Lederstiefeln, und um die

Schultern lag ein Umhang aus roter Seide, der sich wie ein eigenständiges Wesen bewegte.

Der Syntron meldete erneut Verfolger. Diesmal kamen sie aus verschiedenen Richtungen. Es waren sechs auf

einmal, und bei ihrem Anblick wurde der Patriarch doch etwas nachdenklich. Er beugte sich über ein Terminal

und flüsterte mehrere Anweisungen. Hadorob riß die Augen auf, als er hörte, was sein Vater sagte.

»Du willst uns tatsächlich abstimmen lassen?« raunte er, als Arramo geendet hatte. »Dann ist die Lage ernster,

als jeder von uns gedacht hat!«

Ein Schaubild, das die Umgebung ihres derzeitigen Standorts bis zu einem Abstand von 200 Lichtjahren zeigte,

lieferte eine genaue Aufstellung der Schiffe, die hinter ihnen her waren.

Die Schlinge der Jäger zog sich immer enger.

Das Walzenschiff änderte den Kurs und suchte sich ein neues Ziel. Es kehrte zu der Dunkelwolke zurück, in der

es sich bereits einmal versteckt hatte. Viel Zeit blieb nicht, um die Verfolger an der Nase herumzuführen, und

Arramo trieb Hadorob zur Eile an. »Los, hinein mit dem Kahn!« brüllte er. »Und desaktivieren!«

»Wo hinein?« wagte der Sohn einen Widerspruch. »Ich habe nur wenig Ortung!« Entgeistert starrten sie auf die lichtverstärkte Darstellung der näheren Umgebung. Die Dunkelwolke existierte nicht mehr. Lediglich verwehende Gasballungen trieben durch den Raum. Dahinter - Metall! Auf Hadorobs Stirn entstanden Schweißperlen. Er schrie etwas, das nur der Syntron richtig verstand. Kaum drei Millionen Kilometer voraus tauchte ein Muschelschiff aus dem Gas auf und eröffnete das Feuer. Die Paratronstaffel erhielt einen Treffer und meldete dreißig Prozent Belastung. Arramo rechnete im Geist mal zwölf, denn zwölf solcher Waffentürme waren auf sein Schiff gerichtet. Wieder floh der Walzenraumer in die Nähe einer Sonne. Das Fort befand sich dicht am Horizont des Sterns, und es nahm keine Energie auf. Hadorob atmete auf. »Einflug in die Korona!« sagte er. »Wir suchen Deckung!« »Bist du verrückt?« herrschte Holder ihn an. »Weg hier! Das ist eine Falle!« Beinahe wäre ihnen das Ausbleiben des gewohnten Zapfvorgangs zum Verhängnis geworden. Zwischen den beiden Raumkörpern entstand übergangslos ein Strukturriß, der sich der Walze mit Lichtgeschwindigkeit näherte. Der Patriarch reagierte wie eine Maschine. Er warf sich nach vorn und unterstützte den Syntron bei seiner Entscheidung, indem er den Notsensor betätigte und ihn dabei fast zerstörte. Mitten in der Bremsphase aktivierte sich der Metagrav und riß das Schiff in den Hyperraum hinein. Die Walze dröhnte und schüttelte sich. Überall baute die Automatik Stützfelder auf. Der Vortex wurde von dem heraneilenden Strukturriß gestört und brachte das Schiff auf einen nicht erkennbaren Kurs. Als es den Hyperraum wieder verließ, da blieb es für ein paar Augenblicke draußen dunkel, ehe die Sterne erschienen. Sie befanden sich noch in Truillau. »Das war knapp«, stellte Arramo fest. »Beinahe hätte er uns hereingelegt. Syntron, gib mir eine Interkomverbindung mit allen Schiffsräumen!« Sekunden später klang überall seine Stimme auf. Holder Arramo war ungewöhnlich ernst. »Es steht jetzt fest, daß wir in Truillau nicht willkommen sind. Aber viel schlimmer, der Bewahrer will uns nicht verjagen, er will uns vernichten. Beinahe hätte er es auch geschafft. Deshalb habe ich euch gebeten abzustimmen. Außer mir haben es alle getan. Und ich sage euch, daß ich einen einmal betretenen Weg ungern verlasse. Wie ich sehe, habt ihr alle für ein Bleiben gestimmt. Ich umarme euch. Aber jetzt laßt uns wieder verschwinden. Transformkanonen klar?« »Klar!« erwiderte der Syntron der Waffensteuerung.

Mindestens zwei Dutzend Muschelschiffe von Durchmessern zwischen 500 und 1500 Metern rasten aus allen

Richtungen auf die Walze zu. Die Abstände waren so verschwindend gering, daß es lediglich Bruchteile von

Sekunden dauern konnte, bis die Paratrontaffel unter dem starken Beschuß zusammenbrach. Die zwanzig Transformkanonen der ARRAMO I spien Feuer und legten einen Energievorhang vor das Schiff.

Strukturrisse entstanden, kleiner und schwächer als der, den das Sonnenfort projiziert hatte.

Irgendwo kurz

davor lag der Vortex, durch den das Schiff stürzte. Es brachte über zweitausend Lichtjahre hinter sich und fand

sich mitten in einem Planetensystem wieder.

»Kein Sonnenfort zu orten!« schrie Hadorob auf. »Was für ein Glück. Es geschehen doch noch Wunder!«

Er fuhr herum und wartete auf die Zustimmung des Patriarchen. Er sah ihn gerade noch am Antigrav verschwinden.

»Die Transformbomben haben unsere Hyperraumimpulse verfälscht. Unser Auftauchort ist nicht genau berechenbar. Nützen wir die kurze Zeit, die uns bleibt! Achtung, Arramo an alle! Wir landen auf dem zweiten

Planeten!« hörte er ihn sagen.

\*

Sie tauften den Planeten aus einer Laune heraus Hidden World. Er bewegte sich zusammen mit fünf anderen

Planeten um eine gelborangene Sonne. Der Raumsektor lag tiefer in Truillau als die, in denen sie sich bisher

aufgehalten hatten. Tatsächlich gab es in diesem System kein Sonnenfort, und das hob die Chancen der

Springer gewaltig, sich häuslich einzurichten, ohne von den Häschern des Bewahrers gestört zu werden.

Hidden World war eine Dschungelwelt mit dichtbewachsenen Kontinenten und riesigen Meeren. Ein Teil des

Dschungels bestand aus Sumpf und überflutetem Boden, und sie suchten sich beim Anflug auf einen Orbit

schon den geeigneten Landeplatz aus, ein Plateau, das gut zwei Kilometer hoch über dem Dschungel lag. In den

engen und tiefen Felsschluchten des Plateaus mußte es einen Platz geben, wo das Schiff nicht geortet werden

konnte.

Holder Arramo tauchte wieder in der Zentrale auf und ließ sich in den Kommandantensessel plumpsen.

»Los, bringen wir den Spaziergang hinter uns!« lachte er. »Wir werden den Herrschaften ein Schnippchen ...«

Der Alarm ließ ihm das Grinsen einfrieren. Er riß den Kopf hoch. Sein Gesicht verfärbte sich. Alles Blut wich

daraus, und er klammerte sich mit seinen Händen an den Lehnen des Sessels fest. »Notstart!« plärzte er. »Wieso

hat die Ortung versagt?«

Keine halbe Million Kilometer über der Walze war ein Muschelschiff aus dem Hyperraum aufgetaucht. Die

entstehende Lichtflut ließ nichts Gutes ahnen. Die ARRAMO I machte einen Satz nach vorn und beschleunigte.

Die Notstartautomatik lief, doch die Sekunden wurden zu Ewigkeiten.

Die Lichtflut erreichte die Schirm-Staffel. Es donnerte und prasselte, als das Paratronsystem ausfiel. Ein Schlag

von einer Titanenfaust riß die Walze aus ihrer Bahn und drückte sie dem Planeten entgegen.

Überall heulte der Alarm auf, schlossen sich die Sicherheitsschotte. Die Syntrons hatten die Schadensmeldungen bereits analysiert und arbeiteten danach. Die Walze überschlug sich unkontrolliert, und die

Springer ächzten dumpf in ihren Sesseln. Kein einziger Fluch wurde laut, und Holder Arramo beobachtete fast

teilnahmslos, was geschah.

Das Muschelschiff stellte den Beschuß ein. Es war auch nicht nötig, weitere Energien zu vergeuden. Bisher

hatte lediglich der Patriarch bemerkt, daß der ARRAMO I fast die gesamte Hälfte des Schiffes fehlte. Die

Walze war durch den Beschuß entzweigerissen, und sie stürzte dem Planeten entgegen.

Die Syntrons versuchten mit allen Mitteln, die Bewegungen der Walze zu stabilisieren.

»Halt!« schrie Arramo. »Das Schiff muß taumeln. Es darf sich nicht stabilisieren.

Unkontrollierten Absturz

einleiten. Plan zwölf abarbeiten!« Die Steuersyntrons bestätigten. Das Muschelschiff blieb in seinem hohen

Orbit und hob seine Fahrt auf. Es beobachtete, was mit der Walze geschah. Arramo verzichtete darauf, Schub

aus irgendwelchen Triebwerken zu geben. Drei Stunden trieben die Springer auf den Planeten zu, dann hatten

sie die dichten Schichten der Atmosphäre erreicht. Es waren drei Stunden voller Bangen, was das Muschelschiff unternehmen würde. Sobald es den Eindruck haben mußte, daß die Walze an ein Entkommen

dachte, würde es den Beschuß wiederaufnehmen.

Holder Arramo blockierte Hadorobs Systeme, übernahm Teiltfunktionen vom Syntron und schaltete den

Prallfeldgenerator im Bug ein. Er ging damit ein großes Risiko ein, aber die Muschel reagierte nicht. Die Lage

der Walze stabilisierte sich ein wenig, ein schwacher HÜ-Schirm baute sich auf und lenkte die entstehende

Reibungshitze ab. Gleichzeitig drehte sich das Schiff mit dem Bug nach unten. Seine Geschwindigkeit war viel

zu hoch, aber das war in dieser Phase des Absturzes noch kein Problem.

Eine Viertelstunde bangen Wartens begann, in der das Schiff der Oberfläche bis auf zwanzig Kilometer nahe

kam. Die Luftschichten hatten seine Geschwindigkeit abgebremst, aber noch flog es mit mehrfacher

Schallgeschwindigkeit und würde trotz des HÜ-Schirms auf der Oberfläche zerschellen. Arramo ließ sich einen Funktionsbericht der Paratronstaffel geben. Die Konverter waren

durchgebrannt, die Projektoren teilweise zerschmolzen. Die Staffel war nicht mehr einsetzbar. Der Patriarch warf einen Seitenblick auf die Ortung. Noch immer hing die Muschel eine halbe Million Kilometer über dem Planeten. Sie verfolgte genau, was sich in dem Walzenschiff tat.

Entschlossen aktivierte der Springer die kleinen Steuertriebwerke auf den Seiten der Walze. Er gab Vollschub und schaltete nach einer Weile den Antigravprojektor dazu. Stotternd nahm er seine Arbeit auf. Irgendwo in den unteren Bereichen des Schiffes begann es zu jaulen, aber Arramo überhörte es.

»Wie sieht es drunter aus?« wollte er wissen.

»Technischer Schaden in noch nicht bestimmbarer Höhe«, meldeten die Auswertungssysteme.

»Zwanzig Tote in den Sektoren, die von den Energien getroffen wurden. Acht Vermißte, die sich im hinteren Schiffsbereich aufhielten. Keine Verletzten!«

»Die Hölle soll diese Galaxis verschlingen!« knurrte der Patriarch. »An alle. Wir schleusen gleich nach der Landung aus. Beachtet die Sicherheitsvorschriften! Der Bewahrer hat uns gelinkt. Wir werden ihm das nicht so schnell vergessen!«

Die Tatsache, daß die Beiboothangs im vorderen Teil des Schiffes lagen, rettete sie vermutlich. Die Boote waren fernflugtauglich, wenn auch nur mit begrenztem Radius. Immerhin boten sie ihnen die Möglichkeit, den Dschungelplaneten irgendwann mit einem kleinen Teil der Besatzung zu verlassen.

Arramo rechnete nüchtern. Zweihundert minus achtundzwanzig, das waren einhundertzweiundsiebzig.

Die insgesamt sieben Beiboote faßten maximal hundertzehn Personen.

In die Muschel hoch über Hidden World kam Bewegung. Sie näherte sich dem Planeten. Sie tastete noch immer über das Schiff, und Arramo ließ die Steuertriebwerke stottern und ausfallen. Den Rest erledigte der Antigrav.

Er führte das Schiff sanft nach unten.

Dann aber entschied sich der Springer dafür, auch dieses Hilfsmittel außer Betrieb zu setzen. Die Walze sackte plötzlich durch, aus den Steuerdüsen kam bei einem neuen Zündversuch Rauch. Der Bug richtete sich auf, und das Schiff fiel mit dem Bauch nach unten. Es berührte den Dschungel, drang in flachem Winkel in ihn ein und durchpflügte den Urwald. Das Prallfeld schob alles zur Seite, was ihm in den Weg kam. Noch immer betrug die Geschwindigkeit fast tausend Kilometer in der Stunde. Ein kurzes Antippen des Antigravfelds, dann rutschte die ARRAGO I voll durch. Das Dickicht klammerte sich an die ausgefranste Bruchzone und zog sie nach unten. Schräg wie ein Flugzeug raste die Walze auf den Boden zu, hüpfte wie ein Kieselstein

durch den Schlick, grub sich in den weichen Untergrund und nahm dem schweren Körper die letzte Fahrt. Nach einer Schneise von gut zehn Kilometern war die Geschwindigkeit aufgezehrt. Der Rumpf hatte Bodenkontakt, und Holder Arramo schaltete das Prallfeld aus. Der Bug sank in den Sumpf.

»Hölle, Tod und Teufel!« fluchte der Springer. »Wir liegen mit den Schleusen unter der Wasseroberfläche!«

Hastig schaltete er das Prallfeld wieder ein, und der Unterteil des Rumpfes hob sich in die Höhe.

»Los, in die Boote!« zeterte Arramo. »Macht mir keine Schande! Beeilt euch und bringt die Dinger ins Freie!«

Die Muschel hatte sich Hidden World weiter genähert und schwenkte in einen Orbit ein.

5. Hidden World - 1148 NGZ

Der Springerpatriarch befand sich bei der Gruppe, die sich mit Hilfe der wenigen intakten Antigrav Scheiben fortbewegte. Sie steuerten in den Dschungel hinein, und Holder Arramo gab ein leises Seufzen von sich, als er einen letzten Blick zurück auf das Wrack der ARRAMO warf. Sie war sein letztes Schiff, und er hatte sich darauf verlassen, daß sie mit ihm bis nach ESTARTU gelangen würden.

Die Ortungsanzeigen im vorderen Rand der Scheibe lieferten ihm einen kleinen Eindruck von dem, was über dem Planeten vor sich ging. Das Schiff schleuste eine Vielzahl kleiner Muscheln aus, und sie näherten sich der Lufthülle und drangen wie Meteoriten in sie ein.

»Arramo an alle!« gab der Patriarch durch. »Stellt euren Funk auf niedrigste Leistung ein. Gebt Meldung nur dann durch, wenn es wirklich nötig ist. Wir verteilen uns über das Sumpfland und versuchen, an das Plateau heranzukommen.«

Er schaltete sein Gerät wieder ab und widmete sich den Hindernissen, die sich ihnen überall in den Weg stellten. Die Walze hatte eine schier endlose Schneise in den Dschungel gerissen, aber außerhalb dieser chaotischen Lichtung stellte sich ihnen eine geordnete und fast undurchdringliche Natur entgegen.

Errek Stipho-Arramo schloß zu ihm auf. Er hielt seine Scheibe auf derselben Höhe und sah den Patriarchen an.

»Wenn wir die Thermostrahler auf niedrigste Leistung stellen, werden wir keine Probleme haben!« meinte er.

Der Sippenchef stieß ein Grunzen aus.

»Wir werden bald mehr Probleme haben, als uns lieb sein kann«, gab er zur Antwort. Er wandte sich um und hob den rechten Arm. »Wir fliegen hintereinander weiter!«

Während sich die Scheiben hinter ihm einreihen, brachte er seine Waffe in Position und begann, eine Öffnung in den Dschungel zu brennen. Der Thermostrahler schuf einen Tunnel, durch den sie mit mäßiger Geschwindigkeit in das Dickicht eindrangen. Der riesige Urwald mit seinem dichten

Pflanzenwuchs verhinderte eine weitgehende Ortung.

Dennoch täuschten sich die Springer nicht über die Bedrohung hinweg. Der Bewahrer von Truillau hatte ihre Spur nicht verloren. Im Gegenteil, er hatte sie ihres Schiffes beraubt und damit den wichtigsten Schritt getan, ihrer habhaft zu werden.

Minute für Minute verging. Die Reihe der Scheiben ruckte im Hundertmeterrhythmus voran. Nach einer halben Stunde hatte die Kolonne etwas mehr als vier Kilometer geschafft. Sie hielt sich nach Osten, in Richtung des Plateaus, und als die Männer und Frauen um Arramo nach endlos erscheinender Zeit die ersten zehn Kilometer hinter sich gebracht hatten, meldete sich auch der Gegner wieder.

Ein Singen lag plötzlich über dem Dschungel. Es klang schrill und tat in den Ohren weh. Holder Arramo ließ seine Scheibe zu Boden sinken und legte den Finger auf die Helmscheibe. Die Springer schalteten die Energieversorgung der Antigravs ab und verharrten mit angehaltenem Atem.

Das Singen wurde schriller, und die ersten Männer und Frauen schalteten die Außenmikrofone ihrer SERUNS ab.

»Es sind Schallgeräte«, zischte der Patriarch. »Die Muscheln orten uns nicht und bestreichen den Dschungel mit für Humanoide schmerzhaften Frequenzen. Das geht bis in den Ultraschallbereich hinein!« Er rutschte von der Scheibe und hantierte an seinem SERUN. Ein leises Piepsen klang auf, eine der anderen Gruppen gab Alarm.

»Wir werden angegriffen«, klang Rauko Arramos Stimme auf. Rauko war mit einem der Beiboote unterwegs, und er hatte eine Gruppe von dreißig Artgenossen bei sich.

»Wo seid ihr?« flüsterte der Patriarch. »Wir kommen euch zu Hilfe!«

»Sinnlos, Alter«, kam die Antwort. »Wir werden von zwei Muscheln aufs Korn genommen!« Irgendwo knallte es, dann war die Verbindung tot. Arramo stieß einen Fluch aus.

»Los, weiter!« kommandierte er.

»Sie sind ein paar Kilometer südlich von uns!« Sie aktivierten die Scheiben und setzten ihren mühseligen Weg fort. Die Thermostrahlen fraßen sich gegen Süden hinab und bahnten sich einen Weg durch die fast vollständige Dunkelheit.

Dumpfe Laute drangen aus weiter Entfernung bis zu ihnen. Die empfindlichen Aggregate der SERUNS verstärkten die Geräusche, so daß sie für sie interpretierbar wurden.

Der Donner einer Detonation folgte. Der Dschungel verschluckte den größten Teil der Explosion, aber das Geräusch war deutlich genug.

»Rauko!« schrie Arramo in sein Mikrofon. »Verdammt, gib mir Antwort, Sohn!« Der Empfänger blieb stumm, und die Springer arbeiteten sich verbissen weiter. Vor ihnen lichtete sich der

Dschungel ein wenig, und aus der Höhe herab drang Licht zwischen die Bäume und ließ das Dickicht der tausendfach ineinander verschlungenen Gewächse erkennen.

Rauch stieg von der Lichtung auf, und die Springer hielten an. Arramo winkte mit der Hand, und zwei seiner Begleiter machten sich zu Fuß auf den dreihundert Meter langen Weg. Als sie zurückkehrten, stand die Verzweiflung in ihre Gesichter geschrieben.

»Der Gegner macht keine Gefangenen«, berichteten sie. »Aber das dort vorn ist nicht Raukos Gleiter, sondern der, in dem die Frauen unter Emiretta flogen!«

Der Patriarch öffnete den Helm und verbarg das Gesicht in den Händen. Emiretta galt als eine seiner Lieblingsfrauen, und er war ihr es schuldig, daß er um sie trauerte. »Die Macht, die in dieser Galaxis ihr Unwesen treibt, will es so haben«, stellte er dann mit harter Stimme fest. »Wir sind nun einmal in diese Situation gerutscht und müssen die Suppe auslöffeln.« Er hob die Arme und ballte die Handschuhe zu Fäusten.

»Du hörst es nicht, Bewahrer von Truillau!« rief er laut. »Aber irgendwann wirst du erfahren, daß ich die Kriegserklärung angenommen habe!«

Er schloß den Helm, bestieg seine Scheibe und beschleunigte. Seine Begleiter folgten ihm hastig. Arramo führte sie auf die Lichtung hinaus, die durch die Explosion bei der Vernichtung des Beiboots entstanden war.

Der Explosionsdruck hatte sich gleichmäßig nach allen Seiten ausgebreitet, einen Krater in den Boden und einen sich nach oben weitenden Kegel in den Dschungel gerissen, durch den das Sonnenlicht hereindrängte.

Am Rand des Kraters, entlang setzten sie ihren Weg fort, und Arramo stieg mit seiner Scheibe höher, um Ausschau zu halten.

Weit weg blinkte eine der Muscheln im Tageslicht. Sie glitt dicht über dem Dschungel entlang und verschwand nach Norden. Arramo kehrte nach unten zurück.

Von oben hatte er einen Wasserlauf ausgemacht, der sich in Sichtweite entlangzog. Die Strecke dorthin war rasch zurückgelegt, und am Ufer des Flusses gab es überhangendes Dickicht, das ihnen Schutz bot.

Sie wählten die Richtung nach Süden. Arramo rief über Funk alle Gruppen, aber er bekam nur von einer einzigen Antwort. Es waren Rauko und seine Begleiter. Es war ihnen rechtzeitig gelungen, das Beiboot zu verlassen und sich in den Dschungel zurückzuziehen.

Die Gruppe befand sich nicht weit von Arramos Position entfernt.

»Wir treffen uns an der Insel im Fluß, die von hier aus zu erkennen ist«, wies der Patriarch seinen Sohn an.

»Von dort aus schlagen wir uns gemeinsam durch. Rauko, wenn einer von euch Kontakt zu anderen

Familienmitgliedern bekommt, dann sagt weiter, daß sie ihre Boote zurücklassen sollen!« Ein Schlag traf seine Scheibe. Er hatte Mühe, das Gleichgewicht zu halten. Er rutschte an den Rand und starre

in den aufgerissenen Rachen eines Ungetüms, das lautlos aus dem Wasser emporgetaucht war.  
Zwei

Doppelreihen messerscharfer Zähne schnappten nach ihm, und er warf sich zur Seite und stürzte hinab in den

Fluß. Der SERUN fing ihn auf, riß ihn mit hoher Beschleunigung hinauf in den Himmel und brachte ihn in einem sanften Bogen zu seiner Scheibe zurück, die inzwischen an Höhe gewonnen hatte und sich außerhalb der

Reichweite des Ungetüms befand. Seine Begleiter hatten sich bereits in Sicherheit gebracht, und das Ungetüm

fauchte und stieß ein fürchterliches Brüllen aus, das man meilenweit hören mußte. Vier glühende Augen

musterten die entkommene Beute, dann glitt der gut acht Meter lange Hals des Ungetüms in die dunklen

Wasser des Flusses zurück.

»Ein Saurier!« stieß Errek hervor. »Ein wahrhaftiger Saurier!«

»Das Ungetüm sieht eher aus wie eine Mischung aus Dinosaurier und Wal«, gab Arramo zur Antwort und ließ

die Scheibe davonrasen, auf die gegenüberliegende Seite des Flusses zu. Der Pikosyn hatte Metall geortet, es

war an der Zeit, schnellstens zu verschwinden. Die Gruppe folgte ihm zu einer natürlichen Lücke im dichten

Dschungel. Aus der Deckung heraus lauschten und beobachteten sie, was sich draußen im Fluß tat.

Das Ungetüm tauchte erneut aus dem tiefen Wasser auf. Diesmal schnellte es sich höher in die Luft als beim

erstenmal. Es drehte den plumpen Kopf, der tiefschwarz glänzte. Es suchte die Beute und fand sie nicht mehr.

Dafür fiel übergangslos ein Schatten auf seinen nassen Körper. Ein Zischen klang auf. Die Springer sahen nur

den leuchtenden Blitz, der das Ding erfaßte. Der Kopf und der Hals des Tieres sowie ein Teil des Körpers

wurden atomisiert, der Rest sank unter die Wasseroberfläche zurück und färbte es dunkel.

Mindestens zwei Stunden warteten die Springer, bis sie sich aus der Deckung trauten und sondierten. Die

Muschel war verschwunden. Arramo und seine Leute setzten ihren Weg unter dem überhängenden Blätterdach

des Ufers fort, bis sie die Insel erreichten. Es wurde Abend, und sie warteten auf das Eintreffen von Raukos

Gruppe, mit der sie keinen Funkkontakt mehr bekommen hatten. Ganz in der Nähe des Flusses entdeckten sie

einen kleinen See, an dessen Ufer die Trümmer von Raukos Beiboot lagen. Die Gruppe des Sohnes mußte

irgendwo in der Nähe sein. Sie versteckten die metallenen Scheiben im Dickicht, untersuchten erfolglos die

Trümmer nach Hinweisen und ließen sich auf einer Erhebung über dem Seeufer nieder. Sie nahmen ein paar

Konzentrate zu sich, und Holder teilte die Wachen ein.

Der Himmel über Hidden World wurde schnell dunkel, und die Nacht brach herein und ließ es nicht zu, daß sie

sich weiterbewegten. Die Temperatur der Umgebung kühlte stark ab, und jede Infrarotmessung konnte ihren

Standort verraten.

Es war kurz vor Mitternacht, als die Wachen den Patriarchen weckten. Rauko kam, aber er brachte nur zwölf

Begleiter mit. Die anderen waren in der Dunkelheit abhanden gekommen.

»Dies ist eine Höllenwelt«, kommentierte Holder Arramo den Bericht. »Aber wir haben noch eine winzige

Chance! Zum Plateau sind es höchstens sechzig Kilometer!«

\*

Es war Errek Stipho-Arramo, der die Entdeckung machte. Der Patriarch hatte ihn für den Erkundungsgang

eingeteilt, und er hatte die Schutzanzüge gefunden. Die Pikosyns hatten ihm genau Aufschluß gegeben, wer die

SERUNS getragen hatte. Wo die Träger geblieben waren, war nicht bekannt. Sie hatten sich in Richtung

Dschungel entfernt, und die Gruppe um Arramo folgte den kaum erkennbaren Spuren. Sie benutzten die

Bresche, die von Handwaffen geschlagen worden war. Zwei Stunden dauerte es, bis sie die Thermowaffen

fanden und am Ende der Bresche standen. Von den Springern war weit und breit nichts zu sehen. Sie riefen

nach ihnen, ohne eine Antwort zu erhalten. Der Funk und die Ortung der SERUNS brachten ebenfalls kein

Ergebnis. Sie waren spurlos verschwunden, und es war den Männern und Frauen um den Patriarchen klar, daß

sie ein Opfer der Natur des Planeten geworden waren.

Sie nahmen die Waffen an sich, und Holder Arramo führte die Gruppe zum Flußlauf zurück, dem sie seit dem

Morgen weiter nach Südosten gefolgt waren. Er versammelte alle um sich.

»Ich weiß, daß ihr euch fragt, warum wir hier sind«, begann er. »Der Abstecher nach Truillau ist nicht zufällig.

Aber es ist noch zu früh, ein Wort darüber zu verlieren. Für den Fall, daß die Muschelschiffe doch noch

Gefangene machen, ist es wichtig, daß ich euch nicht mit gefährlichem Wissen belaste, das euch zum

Verhängnis werden kann.«

»Natürlich, Onkel!« fiel Errek sofort ein. »Du wirst es uns später einmal erzählen, sobald wir eine Möglichkeit

gefunden haben, den Planeten zu verlassen!«

Der Patriarch lachte dröhnend und schlug sich mit der Faust gegen die Brust.

»Dann ist es nicht mehr nötig, es euch zu sagen, weil es belanglos geworden ist. Denn wenn wir Hidden World

und Truillau verlassen haben, interessiert mich das alles nicht mehr, was hier geschah!«

Schweigend setzten sie ihren Weg fort. Zwei Tagesreisen legten sie zurück, dann wurden sie unversehens unter

Beschuß genommen. Neben und über ihnen schlugen Thermostrahlen ein. Sie warfen sich mitsamt den

Antigrav Scheiben in die Deckung der Uferböschung und versuchten, etwas in dem Dickicht zu erkennen. Neben

ihnen begann das Flußwasser zu kochen. Dampf und Blasen stiegen auf. «

Wieder wurde auf sie geschossen, diesmal lokalisierten sie die Ausgangsorte der Strahlen. Der Patriarch

schaltete den Schutzschirm aus, den der SERUN beim ersten Energieausbruch aufgebaut hatte. Er öffnete den

Helm.

»Hört auf!« brüllte er. »Wollt ihr die Muscheln auf unsere Fährte locken?«

Es war die Gruppe, die unter Fennegals Führung aufgebrochen war. Die Männer und Frauen hatten hysterisch

reagiert und auf alles geschossen, was sich bewegte. Sie konnten es kaum fassen, daß es außer ihnen noch

Überlebende gab. Sie hatten drei zerstörte Boote gefunden, in denen niemand überlebt hatte.

Sie zogen sich zu einer gemeinsamen Besprechung in den Dschungel zurück. Kaum hatten sie es getan, tauchte

eine der Muscheln auf und sondierte das Gebiet, in dem die Energieausbrüche angemessen worden waren. Das

Schiff blieb bis in die Nacht hinein, dann erst verschwand es von der Minimalortung der Schutzanzüge.

»Herhören!« raunte Holder Arramo. »Wir bleiben jetzt zwei oder drei Tage hier. Dann sehen wir weiter.

Nahrungskonzentrate haben wir genug, um ein paar Wochen zu überleben. Und irgendwann werden wir die

Möglichkeit bekommen, in das Schiff zurückzukehren und uns von dort Vorräte zu beschaffen!«

## 6. Rätselaufgaben - 1170 NGZ

Es dauerte über zwei Stunden, bis sich der Unbekannte meldete. In dieser Zeit hatten wir uns von der

Automatik in dem kaum erkennbaren Tisch etwas zu essen und zu trinken bestellt. Als die Stimme mitten aus

dem Dschungel aufklang, fuhr ich empor.

»Ich sehe, es geht euch gut«, stellte der Geheimniskrämer fest. »Bleib ganz ruhig, Arkonide. Es ist alles zu

eurem Besten arrangiert. Glaub mir!« »Hätten wir unter normalen Umständen Grund, an deinen Worten zu zweifeln?«

Die Stimme schwieg einen Augenblick lang, dann lachte sie.

»Ich gebe euch ein Rätsel auf, das nichts mit meiner Aufrichtigkeit zu tun hat«, fuhr der Unbekannte fort. »Ihr

seid zu zweit. Könnt ihr es lösen?«

»Spanne uns nicht auf die Folter!« rief Gesil aus. »Sprich endlich!«

»Gut. Wie ihr wollt. Das, was ihr sucht, lebt unter einem hellen Himmel, und es gelangte einst an ein Weißes

Loch, doch das war nur eine Negativaufnahme eines kosmischen Augenblicks!«

»Ist das alles?« forschte ich. Der Unbekannte gab keine Antwort. Er ließ uns mit dem Rätsel allein. Wir saßen

da und sahen uns an. Gesil begann zu lachen.

»Er führt uns an der Nase herum, Atlan. Er will uns gedanklich beschäftigen. Das, was er als Rätsel ausgibt, ist

in Wirklichkeit Unsinn. Natürlich lebt ES auf Wanderer unter einem hellen Himmel. Das ist kein Rätsel!«

Ich nickte nachdenklich. Bisher hatten alle ehemaligen Zellaktivatorträger ihre ganze Kraft darauf verwandt,  
das Rätsel um ES so schnell wie möglich zu lösen. Nach jenem entscheidenden Oktoberfest auf Wanderer war

an allen in Frage kommenden kosmischen Orten nach dem scheibenförmigen Himmelskörper gesucht worden.

Bisher hatte sich keine Spur davon gefunden.

Mir kam ein anderer Gedanke. »Bist du ganz sicher, daß der Kerl ES und die Zellaktivatoren meint und nicht etwa den Vater von Monos?«

Ihre Augenlider zuckten, und für einen winzigen Augenblick spürte ich Verunsicherung an ihr.

»Ich bin mir sicher«, sagte sie. »Ebenso bin ich mir sicher, daß es sich bei dem Herrn dieses Schiffes nicht um

den Vater von Monos handelt. Es paßt vorn und hinten nicht zusammen. Wir dürfen es uns nicht zu leicht machen, Atlan!«

»Natürlich«, erwiderte ich und stützte das Kinn auf den Handrücken. Ich starnte in den Dschungel hinein und

betrachtete ihn eine Weile. Dann stand ich entschlossen auf und trat in das projizierte Dickicht hinein.

Langsam setzte ich einen Fuß vor den anderen und streckte die Arme nach vorn. Zwanzig Schritte machte ich,

bis ich an einen Widerstand stieß. Es handelte sich um die glatte Fläche einer Wand. Ich wandte mich um und

sah mich ringsum von Dschungel umgeben. Gesil und der Eingang waren verschwunden.

»Siehst du mich noch?« fragte ich. Ich erhielt keine Antwort.

*Es ist ein Schallschutzfeld, stellte der Extrasinn fest. Es verhindert, daß du mit Gesil kommunizieren kannst.*

Der Gedanke, ich könnte etwas verpassen, ließ mich umkehren. Ich ging den Weg zurück, den ich gekommen

war. Aber ich erreichte mein Ziel nicht. Ich stieß nach dreißig Schritten an eine weitere Wand, und als ich in

rechtem Winkel abbog, kam ich an einen Wasserlauf, aus dem mich tückische Augen anstarnten. Ich begann an

der wie eingefroren wirkenden Flüssigkeit entlangzugehen und stieß mit Gesil zusammen.

»Da bist du!« stellte sie fest. »Ich verlor dich aus den Augen und hörte nichts mehr von dir. Da bin ich dir gefolgt!«

»Geometrie führt uns hier nicht heraus!« sagte ich. »Komm!«  
Ich nahm sie bei der Hand und ging quer durch die Projektion hindurch. Es war ein seltsames Gefühl, die Hand dieser faszinierenden Frau festzuhalten, die ich einst geliebt und um die ich gekämpft hatte, um sie dann doch an meinen besten Freund zu verlieren.  
Alte Wunden rissen wieder auf. Ich dachte an Iruna, die mir das Schicksal aus den Händen gerissen hatte, bevor ich sie mit mir nach Arkon hatte nehmen können. Ich war zu meinem Volk zurückgekehrt, so, wie ich es einst verlassen hatte.  
Allein und einsam.  
Einen einzigen Arkoniden schien es zu geben, der all das in seine Gedanken mit einbezog. Er war mir in kurzer Zeit ein guter Freund geworden.  
Kassian.  
Ich wandte mich zu Gesil um und sah die beiden Sessel und den Tisch stehen. Ich tastete nach vorn und spürte die Sensorik der Tür unter meinen Fingern.  
Wir kehrten zu den Sesseln zurück. Als wir uns niederließen, verschwand der Eindruck des Dschungels, und wir saßen in einem gemütlich eingerichteten Wohnzimmer. Dort, wo das Fenster in die Wand eingelassen war,  
schwammen Tiefseefische und glotzten neugierig /u uns herein.  
»Da seid ihr wieder!« empfing uns die Stimme des Unbekannten. »Das Rätsel hat vier Teile. Der zweite lautet:  
Sie fliegen mit ihren Teppichen von Stern zu Stern. Und dort, wo sie auf Mauern treffen,  
durchbrechen sie die Wälle!«  
Es war ein leichtes Rätsel, aber es ergab im Zusammenhang mit dem ersten keinen Sinn.  
»Du kannst mich nicht aufs Glatteis führen«, rief ich. »Die fliegenden Teppiche stammen aus der terranischen Mythologie. Du meinst vielmehr die fliegenden Händler. Aber sie haben nie den Flug durch ein Weißes oder Schwarzes Loch gewagt, geschweige denn durch einen Wall! Du sagst die Unwahrheit!«  
»Du übersiehst die Wahrheit!« lautete die Antwort. »Trinkt aus. Per-E-Kit wird euch abholen und euch das Schiff zeigen!«  
Ich nahm mein Glas in die Hand, aber in diesem Augenblick verschwand der Inhalt vor meinen Augen. Ich leerte es trotzdem und stellte zufrieden fest, daß die Flüssigkeit über meine Zunge rann, obwohl ich sie optisch nicht mehr wahrnahm.  
»Taschenspieler!« raunte ich. »Komödiant und Blender!«  
7. Überlebenskampf - 1148 NGZ  
Es war viel zu ruhig. Sie saßen unter dem Blätterdach und blickten auf den Dschungel hinab. Bis zum Steilanstieg zum Hochplateau hatten sie es geschafft. Eine ganze Woche waren sie unterwegs

gewesen, und niemand hatte die Gruppe behelligt. Ab und zu hatte Holder Arramo einen kurzen Funkspruch abgeschickt und auf Antwort gewartet. Er hatte sie nicht erhalten, doch das wollte nichts besagen. Die einzelnen Gruppen waren versprengt worden. Sie hatten einen Teil dessen mitbekommen, was sich ereignet hatte. Sie hatten ihr Verhalten danach eingestellt. Irgendwann würden sie an verschiedenen Stellen am Plateau eintreffen und dort die Hinweise zum Treffpunkt finden.

Errek stieg von der Felsnadel herab, die einen halben Kilometer über ihnen wie ein Mahnmal aufragte und ihre Spitze in den Himmel streckte.

»Nichts«, meldete er. »Den ganzen Tag hat sich keine einzige Muschel am Himmel gezeigt. Es ist, als seien die Dinger ausgestorben!«

Normalerweise wäre Arramo in schallendes Gelächter ausgebrochen. Jetzt aber hieb er sich lediglich mit der flachen Hand auf den Oberschenkel und leckte sich die Lippen.

»Das Mutterschiff hängt oben im Orbit«, erwiderte er. »Es wartet auf etwas. Denkt scharf nach, Söhne und Töchter der Helden! Der Gegner hat uns unserer Boote beraubt und uns auf die Oberfläche gebannt. Worauf wartet er?«

»Daß wir alle zusammenfinden und er uns endgültig aus dem Weg räumen kann«, stellte Fennegal fest. »Das ist es doch, was du uns beibringen willst!«

Arramo grinste und senkte leicht den Kopf.

»Keiner läuft mir ohne entsicherten Strahler herum. Und jetzt marsch!« Sie sammelten sich an der Barriere, wo der schmale Pfad hinaufführte zur ersten Felsbastion. Drei Springer machten sich an den Aufstieg, und sie erhielten Feuerschutz von unten, bis sie eine geschützte Position hinter einem Felswall erreicht hatten.

»Hier ist alles ruhig«, meldeten sie über Funk. »Es finden nirgendwo Bewegungen statt! Keine Energieanmessungen!«

»Gut, wir kommen«, entschied der Patriarch. Sie machten sich an den Aufstieg, und Arramo blieb mit sechs Männern zurück und überwachte den Vorgang. Ganz zum Schluß warf der Springer noch einmal einen Blick über den Platz, an dem sie gelagert hatten. Die Angehörigen seiner Sippe hatten keine Spuren hinterlassen, und auf dem feuchten Boden der Dschungelwelt dauerte es nicht lange, bis sich das niedergetretene Gras wieder aufgerichtet hatte.

»Macht schnell!« herrschte er seine Begleiter an. Sie hetzten den höchstens einen halben Meter breiten Pfad hinauf. Der Patriarch ging als letzter, und er warf immer wieder aufmerksame Blicke gegen den

Himmel und

hinab auf den Dschungel.

Und dann blieb er plötzlich stehen, als sei er gegen eine Wand gelaufen.

»Bei Archetz, der Zentralwelt aller Sippen!« stieß er hervor. »Es ist zu spät!«

Keine zwei Kilometer unterhalb ihres bisherigen Lagerplatzes gab es vor der Silhouette des Dschungels einen

grünen Fleck, der durch die Gleichmäßigkeit des Farbtons auffiel. Von Arramos Position aus besaß der Fleck

die Konturen einer Muschel von der Größe, wie sie sie in Pryntisval gesehen hatten. Sie bewegte sich nicht, und

Holder Arramo riß sich ungestüm von dem Anblick los und hetzte hinter seinen Artgenossen her.

Als er in den

Schatten des Felswalls eintauchte, stützte er sich an das feuchte Gestein. Es war eines der Beiboote des

Mutterschiffs. Es hatte sich getarnt, und es beobachtete sie vermutlich schon länger.

»Wir steigen sofort weiter!« verkündete er. »Wir dürfen keine Zeit verlieren. Errek, Fennegal, wir nehmen die

Schneise, die dort rechts in den Fels hineinführt!«

Sie bildeten eine lange Reihe und machten sich an den Aufstieg. Bis zum Erreichen des Plateaus hatten sie noch

gut zwei Stunden Kletterei vor sich, und sie wußten nicht, was sie oben erwartete.

Wieder übernahm der Patriarch die Rückendeckung der Gruppe. Er achtete mehr auf das, was sich hinter ihm

befand, als auf das, was vor ihm war. Er schob sich seitlich in den Felsriß hinein und kletterte ziemlich einseitig

hinauf. Die Kletterei machte ihm offenbar zu schaffen, und es dauerte nicht lange, da hielt er an und rieb seine

Glieder.

Niemand sagte etwas. Diejenigen, die schon seit über hundert Jahren mit ihm flogen, wußten, was es mit

seinem Verhalten auf sich hatte. Er war alles andere als müde oder schwach.

»Der Jäger sucht sich immer die Beute aus, die er am leichtesten erlegen kann«, war einer seiner Leitsprüche,

die über dem Eingang zu seiner Kabinenflucht an Bord der ARRAGO geschrieben standen.

In der Nähe der Felswand begann die Luft zu flimmern. Holder bewegte leicht seinen rechten Arm. Mit der

Spitze des kleinen Fingers löste er die Waffe aus. Ein Energiestrahl raste in das Nichts hinaus, traf auf ein

unsichtbares Hindernis und brachte einen Deflektorschirm zum Flackern. Hinter dem Schirm wurde für ein paar

Sekundenbruchteile ein ovales Gebilde von rötlichbrauner Farbe und mit einer glatten Oberfläche sichtbar.

Dann hatte sich der Schirm stabilisiert, und das Flimmern sank rasch nach unten und verschwand aus dem

Bereich, in dem es für die Augen eines Springers erkennbar gewesen wäre. Dennoch bewegte Holder Arramo

den Kopf und starrte dem Ding nach, während er seine Waffe sinken ließ.

Ein Lichtblitz blendete ihn, dann war das Ding in seinem Deflektorfeld verschwunden. Es gab

keine

Energieortung, nicht einmal der Infrarotmesser des SERUNS zeigte etwas an.

Und die kleine Muschel in dem grünen Tarnfeld lag noch immer reglos an ihrem Platz.

\*

Das Rascheln des Windes in den Felsklippen verunsicherte sie. Immer wieder ertappten sie sich dabei, wie ihre

Finger die Waffen berührten. Daß sie ungehindert auf das Plateau hinaufgekommen waren, grenzte an ein

Wunder, und wenn sie nicht alle aus der Deckung einer Felsgruppe heraus die grüne Muschel unten am

Dschungel identifiziert hätten, dann wären vielleicht Stimmen laut geworden, daß der Alte einen Sehfehler hatte.

Holder Arramo ließ nicht erkennen, was er dachte. Er umrundete das Lager, das sie zwischen zwei steil

aufragenden Barrieren aufgeschlagen hatten. Er inspizierte die Posten an den Eingängen und auf den

Felszacken, und er warf durch die vergrößernde Optik seines SERUN-Helms ununterbrochen Blicke in

Richtung des mehrere Kilometer entfernten Steilabfalls.

Die Abenddämmerung hatte begonnen. Die Sonne von Hidden World war hinter den Horizont gesunken, und

im Osten kündigte sich die Nacht an.

Mit jeder Minute wurde der Patriarch aufmerksamer. Er blieb alle drei Schritte stehen und musterte die

Umgebung. Unterstützt von den Aggregaten seines SERUNS, beobachtete er die Umgebung und musterte jede

Einzelheit. Irgendwie spürte er, daß es bald soweit war. Der Angriff der Muschein und ihrer Insassen kam so sicher wie die Nacht.

Jedesmal, wenn Arramo eine ruckartige Bewegung machte, zuckten die Männer und Frauen in der Erwartung

zusammen, daß es losging.

Doch Holder Arramo schwieg. Der alte Springer, der durch seinen Galgenhumor und seine launigen Sprüche

schon manchen Hanse-Spezialisten zur Raserei getrieben hatte, umgab sich mit dem Mantel des Schweigens.

Als er hinter einem runden Felsblock in die Hocke ging und über die Rundkante hinweg gegen den Himmel

schielte, da tat er es mit der Gleichmütigkeit eines Biologen, der nur Augen für Naturerscheinungen hatte.

Und doch spürten alle, daß der Körper des Alten auf unbeschreibliche Art angespannt war.

Irgendwo aus der Ferne klang ein Grollen auf. Es erinnerte an das Grollen alter Kugelschiffe mit ihren Ringwülsten.

Das Grollen verstummte abrupt, und Holder Arramo stieß einen Fluch aus.

»Es ist unser Schiff!« sagte er halblaut. »Sie sind in unserem Schiff! Sie probieren es aus und durchsuchen es.

Vom Ergebnis hängt es ab, was aus uns wird!«

Er schwieg und beobachtete weiter. Nach ein paar Minuten setzte er sich in Bewegung und begann, eine der Barrieren zu erklettern. »Sie kommen!« sagte er. Noch immer schlugen die Orter der SERUNS nicht an. Das Hochplateau war leer, und der Himmel darüber zeigte keine Unregelmäßigkeit. Ganz kurz flammte ein winziger Meteorit über das Firmament. »Wo sind sie?« Fennegal Arramo schob sich neben den Patriarchen. Holder machte eine umfassende Geste mit der Hand.

»Überall. Sie hören unsere Unterhaltung mit. Sie kommen näher. Schutzschrime aktivieren! Seid ihr bereit?« Die Männer und Frauen nickten. Die letzten von ihnen hatten den Boden zwischen den beiden Barrieren verlassen und kletterten zu den Felsnadeln empor.

Alles war ruhig, das Gelände leer. Und doch behauptete Arramo, daß sie da waren. Verzweifelt bemühten sich die Springer, etwas zu erkennen oder wenigstens zu erahnen. Es gelang ihnen nicht, und sie folgten fassungslos dem ausgestreckten Arm ihres Patriarchen.

»Dort!« Arramo deutete hinab auf den Felsboden. »Und dort und dort! Weiter drüben bei dem Geröllhaufen sind es mehrere.«

Es wurde immer dunkler, die Sichtverhältnisse verschlechterten sich. Die SERUNS schalteten die Restlichtverstärker hinzu, doch noch immer gab es keine Spur von den Angreifern. »Jetzt!« sagte Holder plötzlich. »Schießt alle genau dorthin, wo ihr meinen Strahl auftreffen seht. Wenn der Strahl wandert, folgt ihm. Feuer!« Sein Handstrahler spie eine feurige Lohe auf das Plateau hinab. Die Energie traf auf den Boden, doch der Boden begann nicht zu kochen. Die Energie verpuffte wirkungslos. Zwölf weitere Strahlen suchten sich ihr Ziel, und im gleißenden Licht des Punktbeschusses wurde der Angreifer hinter seinem Deflektorschirm sichtbar. Er bewegte sich hin und her, rollte nach links hinüber, dann nach hinten. Bevor sein Schirmsystem zusammenbrach, raste er steil in die Höhe und verschwand hinter der Barriere.

»Habt ihr das gesehen?« hauchte Errek Stipho-Arramo. »Was ist das für ein Ding?« Der Springerpatriarch markierte weitere Angreifer, aber dann stellte er das Feuer ein. Er deutete in die fast vollständige Nacht. Das Restlicht des Verstärkers auf den Innenseiten der Helme nahm so rasch ab, als sauge jemand das Licht und die Wärme ab.

»Es sind zu viele!« schrie Arramo. »Weg hier!« Sein SERUN aktivierte das Flugaggregat. In hohem Bogen stieg er in den Himmel hinein. Gleichzeitig entstand in einer Entfernung von mehreren Kilometern ein armdicker Energiestrahl. Er schlug in die Barrieren ein und zerfetzte sie.

Die Springer rasten davon, doch die Unsichtbaren folgten ihnen. Mühelos hielten sie mit den

SERUNS mit, und ihr Abstand verringerte sich eher, als daß er wuchs. Das Hochplateau schrumpfte unter ihnen zusammen, und fern am Horizont orteten die Geräte ein halbes Dutzend Muschelschiffe, die auseinanderfächerten und sich ihnen in den Weg legten. Es blieben nur wenige Möglichkeiten des Ausweichens, und Holder Arramo entschied sich für die Lösung, die ihnen am schnellsten half. Er ließ sich in eine der Schluchten hinabfallen, raste dicht über ihrem Boden entlang und gelangte nach fünf bis sechs Kilometern ins Freie. Vor ihm ragte der Dschungel auf. Die Überlebenden der Sippe folgten ihm. Sie schwärmt aus und begannen, mehrere Fluchtwege in das Dickicht zu brennen.

Es war ein Fehler gewesen, den Dschungel zu verlassen und das Plateau als Treffpunkt zu wählen. Über ihnen tauchten die Gegner auf und nahmen sie unter Beschuß. Sie mußten ihre Arbeit unterbrechen und sich zur Wehr setzen. Wieder war es Arramo, der die Ziele markierte. Dort, wo die Springer ihr Punktfeuer setzen konnten, platzten die Schutzsirme der Unsichtbaren, und mit ihnen gingen auch die Deflektoren zu Bruch. Seltsame Wesen, die wie Fladen oder Säcke aussahen, stürzten zu Boden und rührten sich nicht mehr. Drobten am dunklen Nachthimmel leuchteten die kleinen Muscheln, ohne in den Kampf einzugreifen.

Der Patriarch murmelte leise vor sich hin, während er ein Ziel nach dem anderen markierte. Niemand wußte, wie es ihm möglich war, die Angreifer trotz ihrer Deflektoren zu erkennen. Alle konzentrierten sich auf den Punktbeschluß, aber dann zersprühten die ersten Schirme der SERUNS, starben die ersten Springer im Energiehagel der Unsichtbaren.

Holder Arramo schrie Befehle und Hinweise. Er begann von einem Ende seiner Leute zum anderen zu rasen und wieder zurück. Er erhielt einen kurzen Funkanruf, und dann brach aus dem Dschungel eine Gruppe von vierzig Springern hervor, die Männer und Frauen um Tharka Stipho und Hadorob Arramo. Sie verteilten sich hastig und gliederten sich in die Abwehrkette ein.

Der Patriarch zählte mindestens vierhundert Angreifer, die sich über ihnen in der Luft befanden. Er blies zum Rückzug, und sie verschwanden in dem Tunnel, den Hadorobs Gruppe angelegt hatte. Der Sohn blieb beim Vater zurück, der wie immer den Schluß bildete.

»Verflixter Schlamassel!« keuchte er. »Wie kommen wir da nur wieder heraus?«

»Kann es sein, daß sich jetzt alle überlebenden Gruppen zusammengefunden haben?« brüllte Arramo zurück.

»Wenn ja, ist unser Leben keinen Schuß Pulver mehr wert. Teilt euch. Bildet zehn kleine

Gruppen!«

Es war in dem engen Tunnel nicht möglich, seine Anweisung auszuführen. Und bis zur nächsten natürlichen

Lichtung war es noch weit.

In diesem Augenblick explodierte der Dschungel. Die Druckwelle schleuderte sie auseinander. Sie flogen wie

Geschosse in das Dickicht, prallten gegen Bäume und verfingen sich in dem undurchdringlichen Geflecht der

Pflanzen. Grelle Lichtfluten rasten von oben auf sie zu und zerrissen ihre Schutzhüllen.

Unzählige

Kubikmeter Holz, Gestrüpp und Erde flogen ihnen um die Köpfe, und der Aufprall auf ihre Körper tötete sie

oder fügte ihnen schwerste Verletzungen zu. Im Dschungel klaffte plötzlich ein riesiges Loch. In ihm tauchten

mehrere Muscheln auf und nahmen sie mit den Bordgeschützen unter Feuer.

Der Patriarch stieß einen Fluch aus, den niemand verstand. Arramo beschleunigte, raste in die Flammenwand

hinein, die den Dschungel säumte, und verschwand. Schreie klangen auf. Die Männer und Frauen folgten ihm,

und ein paar schafften es, die glühende Mauer unbeschadet zu durchbrechen. Die anderen flogen in die

Energiebahnen der Muscheln hinein und vergingen.

Die Muscheln machten Jagd auf die Flüchtenden, aber da kam die Natur den Springern zu Hilfe.

Der Boden des

Planeten brach auf und spie riesige Drecklawinen in die Höhe. Sie verteilten sich gleichmäßig in der Luft und

erschwerten den Muscheln die Ortung. Es gelang den Springern, sich bis zur Steilwand des Plateaus

durchzuschlagen und in einer der Spalten zu verschwinden. Sie folgten einem Rinnal bis zu einer Grotte, in der

sie einen unterirdischen Wasserlauf entdeckten. Bei diesem Anblick stießen die meisten einen Seufzer der

Erleichterung aus. Sie tauchten in die tobenden Fluten ein und ließen sich mitreißen, hinab in die Tiefen des

Planeten, einem fernen Ziel entgegen. Als sie gut hundert Kilometer östlich unterhalb eines Wasserfalls in einer

riesigen Welle hinaus in die Luft katapultiert wurden, da war es bereits wieder hell geworden. Sie fingen sich

mit ihren Flugaggregaten ab und landeten auf einem Sims dicht hinter dem Wasserfall.

»Glaubt nicht, daß das alles war«, schärfte der Patriarch ihnen ein. »Sie wissen, daß einige von uns entkommen

sind. Sie werden nicht ruhen, bis sie auch uns zur Strecke gebracht haben!«

»Verdammt, warum Vater?« rief Fennegal aus.

»Weil es der Bewahrer von Truillau so will! Reicht das nicht?«

Er stellte fest, daß sie noch achtzehn Personen waren. Achtzehn von ehemals zweihundert Besatzungsmitgliedern der ARRAMO.

Der Patriarch senkte den Kopf und starnte auf den dichten Schleier des Wasserfalls.

»Die Rechnung wird sehr hoch, Bewahrer!« sagte er leise.

## 8. Die Gestrandeten - 1148 NGZ

In die seltsam geformten Felsen kam Leben. Sie begannen vorwärts zu rollen, und dabei wurden die

metallischen Auswüchse sichtbar, die sie an jeweils einer Seite besaßen. Ihre Konturen blieben im Halbdunkel

des Urwalds undeutlich, aber da schaltete der Patriarch den Hochleistungsscheinwerfer seines SERUNS ein und

strahlte die Dinger an. Es waren dieselben Wesen, mit denen sie es schon zu tun gehabt hatten, nur daß sie in

diesem Fall keine Deflektorschirme trugen. Wie sie die Spur gefunden hatten, war ein Rätsel, und Holder

Arramo hoffte, daß die Gruppe um Hadorob mehr Glück hatte und nicht aufgestöbert worden war.

Erste Schüsse fielen, und jetzt gaben auch die übrigen Springer ihren Pikosyns die Anweisung zum Einschalten

des Scheinwerfers. In den sich überkreuzenden Lichtstrahlen führten die seltsamen Wesen einen wahren

Freudentanz auf.

Grelle Blitze schlugen in die Schirme der SERUNS, aber sie richteten keinen Schaden an.

Arramo brüllte

etwas, und acht Strahlen konzentrierten sich auf eines der Wesen und brachten seinen Schutzschirm zum

Zusammenbruch. Er verpuffte in einem Regen kleiner Blitze. Sofort stellten die Angreifer das Feuer ein und

zogen sich zurück. Sie taten es, indem sie sich in die Luft erhoben und mit hoher Geschwindigkeit davonrasten.

Die Springer bildeten einen Halbkreis um den reglos daliegenden Gegner.

Das Wesen besaß die Form eines Fladens von eineinhalb Metern Länge und achtzig Zentimetern Höhe. Der

ganze Körper war in eine rotbraune, lederartige Hülle verpackt, die auch den tentakelähnlichen Auswuchs

einschloß, in dessen Greiffingern die Strahlwaffe hing. Aus den Löchern, die die Energiestrahlen der Springer

in die Hülle geschlagen hatten, sickerte eine gallertartige Masse. Die Lederhülle wogte an unterschiedlichen

Stellen, und von irgendwo darunter kam ein Winseln und Pfeifen.

»Leben fließt aus!« zwitscherte das Wesen mit heller Kinderstimme. »Ein gutes und brauchbares Leben fließt

aus!«

Starr standen die Springer um das Wesen herum. Die Stimme kam abwechselnd von beliebigen Orten unter der

Hülle. Und sie sprach Interkosmo. »Wer bist du?« fragte der Patriarch laut. »Und wem dienst du?«

»Der Bewahrer hält seine Hand über mich!« kam die Antwort. »Die ewigen Rinnale erwarten mich. Truillau

wird mich vermissen!«

»Warum jagt und tötet ihr uns?« forschte Arramo weiter. »Und sage uns deinen Namen!«

»Namen haben keine Bedeutung. Nur die Rebellen brauchen Namen als Zeichen der

Identifizierung. Ich werde matter und schwächer. Warum seid ihr Fremde? Nein, nein, wir sind gastfreundlich. Fremde sind willkommen.

Aber ihr kommt aus der Milchstraße! Nein? Doch, doch!«

Die helle Stimme wechselte erst bei jedem Wort und dann bei jeder Silbe den Ort, an dem sie erklang. Im

Innern der ledernen Hülle schmatzte es. »Die Muscheln werden kommen.

Sie werden sehen und handeln. Böse Fremde, warum tut ihr das?«

»Ihr habt uns angegriffen, und wir haben uns gewehrt!«

»Der Bewahrer will es so! Der ewige Fluß, er ist da!«

Das Wesen hatte einen beträchtlichen Teil seiner Substanz verloren. Die Hülle sank mit einem leisen Pfeifen in

sich zusammen und wurde runzlig.

»Wie heißt du?« forschte der Patriarch weiter, doch er erhielt keine Antwort mehr. Das

Gallertwesen in seiner

Hülle war tot.

Unter normalen Umständen hätte Arramo den Befehl gegeben, das tote Geschöpf mit in das Schiff zu nehmen,

um es zu untersuchen. In diesem Fall aber zog er es vor, zum Rückzug zu blasen. Die kleine Gruppe

verschwand auf dem Dschungelpfad, den sie gekommen war.

Holder Arramo bildete den Abschluß. Bevor er im Schutz des Dickichts untertauchte, schaltete er für einen

kurzen Augenblick seinen Normalfunk ein und sandte den verabredeten Kode.

Er erhielt keine Antwort. Die Gruppe um Hadorob meldete sich nicht.

\*

Sie benötigten einen halben Tag, bis sie zu dem Platz zurückgefunden hatten, an dem sie sich getrennt hatten.

Keine zwei Kilometer davon entfernt war der Dschungel verbrannt, hatte der Gegner erneut eine Spur der

vollständigen Zerstörung hinterlassen. Vereinzelt lagen Überreste von SERUNS herum, und die Springer

wandten sich erschüttert ab.

Holder Arramo gab seinen Begleitern einen Wink. Vorsichtig begannen sie mit der Suche nach Überlebenden.

Sie durchmaßen das ganze Areal, und der Patriarch behielt die Umgebung genau im Auge. Erst als er nickte,

wußten sie, daß sich kein Gegner in der Nähe aufhielt.

Sie kämmten das ganze Gelände und den Rand des Dschungels durch. Ein paar Bäume schwelten noch, und ab

und zu fiel Glut auf den Boden und dörnte die Feuchtigkeit aus.

»Hier!« schrie Errek plötzlich. »Schnell!«

Sie rannten zu ihm hinüber. Unter überhängenden Büschen lag eine Gestalt. Ihr SERUN war zerstört, aber sie

lebte. Es war Alandra Zeltik-Arramo, die Hyperphysikerin. Sie lebte, und als Errek sie berührte, schlug sie die

Augen auf.

»Errek!« ächzte sie. »Wo sind die anderen?«

»Wir sind hier!« murmelte Arramo dumpf. »Alle acht!«

Sie versuchte sich aufzurichten, aber sie schaffte es nicht. Errek stützte sie, und sie bewegte matt den linken Arm.

»Du bist an allem schuld«, warf sie dem Patriarchen vor. »Ohne deine sinnlose Idee, Truillau anzufliegen, würden alle noch leben!«

Holder Arramo kniete neben sie und streichelte ihre Stirn.

»Ich weiß, was du sagen willst«, sagte er. »Ich akzeptiere deinen Vorwurf. Aber selbst ich konnte nicht damit

rechnen, daß sich in dieser Galaxis eine Macht manifestiert hat, die sich gegenüber Fremden derart unduldsam

benimmt. Es ist völlig unnatürlich. Der Bewahrer von Truillau hat damit seine Minderwertigkeit unter Beweis

gestellt.«

»Wirst du damit leben können?« hauchte Alandra.

Er schüttelte heftig den Kopf. Die Bartzöpfe tanzten in seinem Helm.

»Nein«, antwortete er. »Ich werde nicht damit leben können. Wir werden Freiwild sein bis an unser

Lebensende. Er wird uns jagen, bis er auch den letzten von uns zur Strecke gebracht hat!«

»Dann hoffe, Holder Arramo, daß sie denken, in dieser Schlacht seien die letzten umgekommen!«

Ihr Kopf fiel zur Seite. Sie war tot. Behutsambettete der alte Springer sie zu Boden.

»Keinen Gesang«, warnte er seine Begleiter. »Kommt, wir suchen weiter!«

Sie vergewisserten sich, daß es keine Überlebenden gab. Dann zogen sie sich unter Verwischung aller Spuren

in den Dschungel zurück. Die Beiboote waren ohne Ausnahme vernichtet, das stand fest. Und das Schiff stand

unter Beobachtung und war kaum mehr raumtauglich.

Der Patriarch hielt zwei Stunden später unter einem kleinen Blätterdom an, dessen Ranken für einen natürlichen

Hohlraum mitten in dem Dickicht sorgten.

»Wir sind Gestrandete«, stellte er fest. »Wir wissen eines: Wir dürfen nicht mehr hinaus ins Freie. Wenn wir in

diesem Dschungel bleiben und in ihm überleben, dann haben wir eine Chance. Irgendwann werden die

Muscheln sich zurückziehen, und das große Schiff wird aus dem Orbit verschwinden. Wenn es soweit ist,

beginnt unsere Chance. Sie ist einmalig. Ein zweites Mal wird sie nicht kommen!«

Er hustete schwer und setzte seinen Weg fort. Das Gehen bereitete ihm Schwierigkeiten, aber bisher war kein

Laut der Klage über seine Lippen gekommen.

9. Schiffsührung - 1170 NGZ

Das Muschelschiff besaß einen Fortsatz nach unten, den ich der Einfachheit halber als Wurzel bezeichnete. In

diesem Bereich waren die Energiespeicher, Schutzschirmaggregate sowie die Antigravprojektoren

untergebracht. Per-E-Kit zeigte uns auch den Bereich, in dem der Überlichtantrieb installiert war,

der vom Funktions-prinzip stark dem Metagrav ähnelte. Ganz unten am Schiffsende ragte ein spitzer Dorn in den Raum hinaus. Dabei handelte es sich um den Hyperzapfer. Dieser ganze Bereich des Schiffes war nach den Erfordernissen der Technik konstruiert worden. Es gab ausreichend Platz, und die Schächte und Korridore verfügten über Dimensionen, die denen terranischer Kugelschiffe durchaus ebenbürtig waren. Dafür wiesen die anderen Bereiche der Muschel für die Verhältnisse eines Arkoniden oder Terraners eine teilweise beängstigende Enge auf. Die Deckenhöhe der Nutzräume war äußerst niedrig, die der Korridore sowieso. Am engsten ging es in den Mannschaftsunterkünften zu, die oben unter der Wölbung der Muschel lagen. Kein Wunder, denn das Schiff konnte bis zu 6000 Personen fassen. Nach den Worten des Kontiden setzte sich die Besatzung eines 1000-Meter-Raumers in der Regel aus tausend Mann zusammen, fünftausend weitere Kabinen dienten den Soldaten. Was für Soldaten das waren, sagte er nicht, aber ich ging davon aus, daß wir es irgendwann erfahren würden. Derzeit war die Muschel mit 4000 Wesen besetzt, und je weiter wir im Schiff herumkamen, desto deutlicher fiel Gesil und mir auf, daß von Angehörigen anderer Völker weit und breit nichts zu sehen war. Ich stellte eine diesbezügliche Frage, doch der Kontide gab keine Antwort. Er plapperte munter drauflos und schilderte uns, wie es in den wissenschaftlichen Abteilungen zugegangen war. Wir suchten sie auf, und ich stellte fest, daß an mehreren Projekten gearbeitet wurde, die nicht gerade dem Frieden dienten.

»Hier wird an Waffensystemen gearbeitet«, sagte ich. Per-E-Kit gab ein Blubbern von sich und fuhr zwei Tentakel aus. Er verschlang sie ineinander.

»Natürlich versuchen wir, die bestehenden Waffensysteme zu verbessern, damit dieses Schiff leistungsfähiger wird. Ähnliche Experimente fuhren wir mit den Antriebs- und Schutzsystemen durch.«

»Ihr bereitet euch auf einen Kampf vor?«

»Wir müssen immer damit rechnen, daß man uns angreift und zu vernichten versucht!«

»Ach, deshalb habt ihr den Topsider so schnell ausgeschaltet!«

»Nein, nein!«, beeilte er sich zu versichern. »Das hat mit euch überhaupt nichts zu tun. Es betrifft nicht die Milchstraße!«

Sieh an! dachte ich. Die erste konkrete Information.

»Das bedeutet, daß dieses Schiff nicht aus der Milchstraße stammt«, folgerte Gesil und sah den Kontiden aufmerksam an. »Kommt es überhaupt aus der Lokalen Gruppe?«

»Nein!«

Ich bückte mich, faßte Per-E-Kit an den verschlungenen Extremitäten und hielt ihn fest.

»Und dennoch bezeichnet sich der Kommandant des Schiffes als unser Freund, als Helfer der Menschheit oder  
der Galaktiker!«

Ich weiß nicht, ob er den beißenden Spott in meiner Stimme erkannte. Er pfiff und gluckste.

»Laß mich los. *Ich* bin der Kommandant dieses Schiffes!« rief er mit heller Stimme. Ich ließ los.

»Und der Fremde? Der Unbekannte?«

»Euer Freund ist unser aller Berater. Seine Weisheit ist unübertroffen!«

Das uns bereits hinlänglich bekannte Gelächter klang auf. Es kam von allen Seiten.

»Das Rätsel wird immer verworren, nicht wahr, Arkonidengreis?« verkündete der Unbekannte.

»Aber ich

kann dich beruhigen. Meine Stimme klingt nicht so, wie ihr sie hört. Sie ist syntronisch umgestaltet. Niemand

in diesem Universum wäre in der Lage, sie zu entschlüsseln!«

Arkonidengreis! Das Wort ließ mich nicht mehr los. So hatte er mich bereits genannt, als die Muschel der

KARMINA das Hinterteil weggeschossen hatte. Begann hier der Weg zur Identität des Fremden?

»Bald werdet ihr mir gegenüberstehen, denn bald ist die Führung durch das Schiff beendet«, fuhr er fort. »Freut

ihr euch? Hier kommt der dritte Teil des Rätsels: Er ist seiner Familie untreu geworden, hat einen anderen Weg

beschritten. Dieser hat ihn zu terranischen Musen geführt!«

Er schwieg, und Gesil fragte: »Ist das alles? Es ergibt noch immer keinen Sinn!«

Der Unbekannte gab ihr keine Antwort, und Per-E-Kit winkte uns mit den beiden Tentakeln und führte uns

weiter in Richtung des Schiffsbugs.

*Noch ist alles verworren, aber es beginnt sich ein Gesamtbild des Rätsels abzuzeichnen,* sagte mein Extrasinn.

*Achte nicht so sehr auf die Reihenfolge der Aussagen als vielmehr auf ihren Hintergrund!*

10. Robinson - ab 1148 NGZ

Errek Stipho-Arramo kehrte nach einer Viertelstunde noch immer nicht zurück. Schließlich sprang Fennegal

auf und eilte zum Ausgang der Kaverne, die sie sich in dem Dickicht geschaffen hatten.

Vorsichtig schob er die

Tarnung zur Seite und spähte hinaus. Leises Plätschern drang an seine Ohren, und er fuhr herum.

»Der Kerl ist übergescnapp!« bellte er. »Er ist am Tümpel und badet!«

Mit einem Satz stand der Patriarch neben ihm und stieß ihn zur Seite. Abwechselnd hinkte und hüpfte er über

das Ufergras und hastete zu dem Teich, der den Tieren des Dschungels als Tränke diente.

»Errek!« brüllte er. »Komm sofort zurück! Verflucht, hatten wir nicht schon genug Unglück zu ertragen?«

Drei Monate war es her, daß die Muscheln Hidden World verlassen hatten und im Mutterschiff verschwunden

waren. Das Mutterschiff hatte beschleunigt und war am Rand des Sonnensystems in den Hyperraum eingetreten.

Es war nicht zurückgekehrt.

In diesen drei Monaten hatte Holder Arramo fünf seiner besten Leute verloren. Die Natur des

Planeten hatte sie gefressen, diese unbegreifliche, fast symbioseartige Mischung aus Fauna und Flora. Die Gefahren kamen nicht nur vom Boden und aus der Luft, sie drangen aus dem Innern des Planeten zu ihnen vor. Sie ließen sie in Hohlräume stürzen, aus denen sie nie mehr auftauchten. Sie sogen einzelne Personen in das Innere eines Baumstamms, wo sie sich trotz der SERUNS auflösten. So schmerzlich der Gedanke für den Patriarchen war, er ließ ihn nicht mehr los. Zweihundert Männer und Frauen hatte die Besatzung der stolzen ARRAMO betragen. Jetzt waren sie noch zu dritt, und Errek schickte sich gerade an, einen tödlichen Fehler zu machen.

»In den SERUN mit dir!« schrie Arramo. Fassungslos vor Zorn betrachtete er den nackten Artgenossen, der im Teich plauschte. »Raus, sofort! Du bist in Lebensgefahr!« Die Stimme des Patriarchen überschlug sich. Errek deutete auf den SERUN am Ufer.

»Der Pikosyn warnt mich vor jeder Gefahr!« rechtfertigte er sich. »Er beobachtet die Umgebung. Er registriert jede Veränderung bei den Pflanzen. Kein Tier entgeht ihm. Und das Wasser ist mikrobiell unbedenklich!« Holder Arramo trat an das Wasser und machte Anstalten, Errek mit Gewalt vom Baden abzuhalten. Er streckte die Arme aus und griff nach ihm. In diesem Augenblick meldete der Pikosyn eine Bewegung am Grund des Teichs.

Errek warf sich nach vorn, aber seine Reaktion kam zu spät. Silberne Dornen durchbohrten seinen Körper und hoben ihn ein Stück in die Luft empor, bevor er blutüberströmt zurücksank. Der Patriarch bekam einen Fuß zu fassen und riß den Körper auf das Ufer. Aus dem Wasser schnellten mehrere Tentakel empor und suchten die Oberfläche des Teiches ab. Als sie nichts fanden, zogen sie sich zurück.

Errek Stipho-Arramo lebte noch, und Holder übergab ihn rasch der Obhut des SERUNS. Der Anzug injizierte mehrere Medikamente und Seren, aber seine Hilfe kam zu spät. Der Körper des Springers war bereits zu sehr vergiftet. Er starb zwei Minuten später, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Fennegal stützte den Vater, als dieser zu ihrem Unterschlupf zurückwankte und seinen Strahler holte. Gemeinsam brannten sie ein Grab in den Boden am Rand des Dschungels und bestatteten den Toten mitsamt seinem Anzug, nachdem Arramo den Inhalt des Pikosyns gelöscht hatte. Sie füllten das Grab mit Erde und kehrten in die Kaverne zurück.

Fennegal legte den Kopf in die Hand und sah den Alten durchdringend an.

»Steht im Log immer noch zu lesen, daß der Flug ein Erfolg ist?« fragte er unvermittelt. »Ist bei den

Programmen wirklich etwas schiefgelaufen?«

Arramo schwieg verblüfft, und Fennegal wiederholte seine Frage.

»Nein«, gab der Patriarch zu. »Es war Absicht. Unsere ganze Tarnung wäre sinnlos geworden, wenn der Inhalt

des Logs nicht mit unseren Erwartungen und unseren Ansichten übereingestimmt hätte. Die ganze Tarnung hätte nichts genützt!«

»Und wegen dieser Tarnung hast du die Existenz der gesamten Sippe aufs Spiel gesetzt!«

»Nein!« Holder Arramo fuhr auf. Er bückte sich zu seinem Sohn hinab, packte ihn an den Schultern und hob

ihn mühelos empor. Unter seinem Griff hing Fennegal wie eine leblose Puppe. »Du darfst so etwas nicht sagen.

Ich habe nicht damit gerechnet, daß aus der stolzen ARRAMO ein Wrack würde. Niemand konnte ahnen, daß

die Schergen der Macht, die sich Bewahrer von Truillau nennt, gewissenlose Schlächter sind!« Er hielt inne,

ließ Fennegal zu Boden fallen und schüttelte den Kopf. »Schlächter ist nicht der richtige Ausdruck. Die

Gallertwesen in ihren lederartigen Hüllen führen Befehle aus!«

Er begann einen Rundgang durch die Kaverne, wie er es in der Zentrale seines Schiffes immer getan hatte. Ab

und zu hielt er für einen kurzen Augenblick inne.

»Unsere Tarnung ist unser einziges Kapital«, sagte er. »Hörst du mir überhaupt zu? Ohne die Tarnung müßten

wir damit rechnen, daß der Bewahrer diesen Planeten vernichten läßt, um ganz sicherzugehen.«

»Du kennst dieses Wesen, nicht wahr? Zumaldest hast du von ihm gehört!«

»Ich habe von der Macht gehört, die diese Galaxis beherrscht. Mehr nicht. Ich weiß nicht, wie der Bewahrer

heißt, und ich bin ihm nie begegnet.«

»Und dennoch ist das nur die halbe Wahrheit!« beharrte Fennegal Arramo.

»Halt den Mund!« fuhr der Patriarch ihn an. Er selbst sagte die nächsten vier Wochen kein einziges Wort mehr,

und er schwieg auch dann, als die Vorräte an Eiweiß zu Ende gingen und einer den beschwerlichen Weg zum

Schiff unternehmen mußte, um aus den Lagern Nahrungsmittel zu besorgen.

Von Anfang an hatten sie auf die Benutzung der Flugaggregate verzichtet und sich geeinigt, diese nur im

Gefahrenfall einzusetzen. Die Muscheln waren weg, aber Arramo rechnete damit, daß

Beobachtungsgeräte

zurückgeblieben waren, die jede Energieentfaltung registrieren würden. Im Schiff selbst hatte der Gegner zwar

Unordnung angerichtet, aber keine Spione zurückgelassen. Arramo hatte es in mühevoller Kleinarbeit und unter

Lebensgefahr herausgefunden.

Fennegal belud sich mit den großen Säcken und machte sich auf den Weg.

Als er nach einer Woche noch nicht zurückgekehrt war, da wußte Holder Arramo, daß er endgültig allein war

auf dieser heimtückischen Welt.

\*

Der Walzenraumer war im Lauf der Jahre immer tiefer in den Schlamm eingesunken. Inzwischen reichte die stinkende Brühe bis auf die Höhe der Kommandozentrale, und Holder Arramo ließ sich hinüberschweben bis zu der Luke in der Nähe der Hyperfunkantenne. Er hatte dem Automaten einen neuen, auf ihn abgestimmten Kode verpaßt, und ein mit minimaler Energie arbeitender Taster kommunizierte mit dem Pikosyn seines SERUNS und ermittelte die Identität des Besuchers. Die Luke schwang auf, und der Patriarch ohne Sippe stieg die Leiter hinab in das Innere.

»Guten Tag!« sagte er. »Endlich bin ich zurück. Wie sieht es aus? Alles klar, ja?« Er hatte im Laufe der Zeit begonnen, Selbstgespräche zu führen. »Es ist alles in Ordnung«, antwortete er sich. »Die Gänge sind in einem tadellosen Zustand, und die Vorräte reichen für eine Einzelperson an die zweihundert Jahre. Wie hoch schätzt du die Verspätung, mit der du in ESTARTU ankommen wirst? Bis dahin werden dort keine Geschäfte mehr zu machen sein. Dann hast du die Chance verpaßt, als reicher Mann in die Milchstraße zurückzukehren, für deine Sippe mehrere Planeten zu kaufen und bis ans Ende deiner Tage ein Leben als Gönner und Magnat zu führen. Hast du es wirklich so gewollt, wie es gekommen ist?«

Er schüttelte den Kopf und lachte im Gedanken daran, daß er alle anderen Schiffe hatte verkaufen müssen, um die ESTARTU-Expedition auszurüsten.

Und dann das! Holder Arramo nahm es mit einem Seufzen zur Kenntnis, daß er über nicht mehr verfügte als sein Leben. Ein

Planet lag ihm zu Füßen, und er hatte alle Hände voll zu tun, um sein Leben Tag für Tag zu erhalten. Unter dem

Boden schlummerten Ungeheuer, und sie folgten seiner Spur und nötigten ihn, ein Quartier nie länger als zwei, drei Tage zu behalten. Dann hatten sie ihn wieder eingeholt, und er bildete sich manchmal ein, ihr Wühlen tief

unter der Erde zu spüren. Hoch oben im Dickicht der Bäume lauerten andere Gefahren, und ein Energiemagazin

für den Handstrahler reichte ihm höchstens ein Vierteljahr. Zum Glück besaß das Schiff genügend Reserven.

Jedesmal, wenn Holder Arramo in das Schiff kam, machte er einen Rundgang. Alles war vorhanden, die alten

Fusionsmeiler für die interne Energieversorgung warteten nur auf ihre Aktivierung. Die Waffensysteme

funktionierten einwandfrei. Die Labors waren in dem Zustand eingemottet worden, in dem sie sich beim

Erreichen Truillaus befunden hatten. Die Plasmakonverter für die Steuerdüsen und den

Feldantrieb meldeten bei gelegentlichem Abruf Betriebsbereitschaft, und der Gravoantrieb funktionierte nach wie vor. Was fehlte, waren der Metagrav und die Hypertrop-Zapfer. Ohne sie war es ein sinnloses Unterfangen, das Schiff in einen Orbit und von dort auf einen Kurs aus dem System hinaus zu bringen. Die Walze hätte Jahre gebraucht, um den Bereich um Hidden World hinter sich zu lassen. Die Gefahr, dem Gegner in die Hände zu fallen, wäre viel zu groß gewesen. Also ließ er es bleiben und wartete darauf, daß die einmalige Chance seines Lebens irgendwann eintreten würde.

Holder Arramo überlebte die ersten fünf Jahre, und als er zehn Jahre lang sein Eindsiedlerdasein gefristet hatte und ihm alle Naturerscheinungen des Planeten vertraut geworden waren, da feierte er zum erstenmal wieder Oldradans-Moreh, das Thanksgiving der Springer, an dem sie sich ausschließlich selbst beschenkten.

Hidden World gehörte ihm. Längst hatte er das Hochplateau und andere Gegenden des Planeten erkundet, und ein paarmal hatte er es gewagt, mit Hilfe des Flugaggregats seines SERUNS weit über das Land emporzusteigen und den Gegner herauszufordern.

Nichts geschah. Kein Meldeimpuls verließ den Planeten, kein Muschelschiff tauchte auf und suchte nach ihm. Er war vergessen, und er akzeptierte endlich, daß es damals tatsächlich den Anschein gehabt hatte, daß er und alle seine Begleiter ums Leben gekommen waren. Niemand kümmerte sich um das Wrack, und Holder Arramo zog die Konsequenz aus dieser Erkenntnis. Er verabschiedete sich von der Natur draußen und zog um in das Schiff, und mit dem Herrichten der Walze für die Bedürfnisse einer einzelnen Person verging das Jahr 1160.

Und als der interne Galaktische Kalender das Jahr 1168 anzuzeigen begann, da hauste der einsame Geselle noch immer in seinem Schiff, und auf die oberste Luke hatte er einen Turm geschweißt, der als einziges Teil noch aus dem Schlamm ragte.

Holder Arramo führte mit enormem Fleiß das Logbuch, und jedesmal, wenn er den Syntron mit dem Notstromaggregat speiste und ihn einschaltete, meldete dieser: **BISHER IST DER FLUG EIN VOLLER ERFOLG. DER BEWAHRER VON TRUILLAU KONNTE ANHALTEND GETÄUSCHT WERDEN!**

**11. Die Rückkehrer - 1168 NGZ**

Der SERUN war die einzige aktive technische Einheit auf Hidden World, die über einen Hyperorter verfügte.

Längst hatte der Springer es aufgegeben, mit den Instrumenten seines Walzenraumers in das All hinauszulauschen. Das Sonnensystem lag abseits aller befahrenen Routen, es gab nichts, was die

Distanz bis zu

dem Dschungelplaneten überbrückt hätte.

Daß nun auch noch die Geräte des SERUNS anfingen, verrückt zu spielen, das ging dem Springer über die

sprichwörtliche Hutschnur. Er sprang auf und stampfte mit den Füßen auf den Boden. Er starre den Anzug an,

der in einer Halterung an der Wand hing.

»Mist!« schimpfte er. »Alle Schwarzen Löcher des Universums sollen das Ding holen. He, was ist los?«

»Ich erhalte eine Ortung«, meldete der Pikosyn. »Am Rand des Sonnensystems ist ein Muschelschiff aus dem

Hyperraum gekommen und hält Kurs auf Hidden World!«

»Du spinnst vollkommen!« donnerte Holder Arramo. »Es gibt kein Schiff, das hierherkommen würde!«

Er ließ sich die Ortung auf ein kleines Display überspielen, das direkt an das Notstromaggregat angeschlossen

war. Ungläubig betrachtete er das, was da an Werten zu lesen stand.

»Ist das auch keine Aufzeichnung von damals?« argwöhnte er.

»Du kannst es mit der Schiffsortung nachprüfen, wenn du es nicht glaubst!« erhielt er zur Antwort. Der

Patriarch gab ein verächtliches Knurren von sich und schaltete das Display ab.

»Ich glaube dir natürlich«, murmelte er. »Aber es ist nicht verständlich. Wieso kommt jetzt ein Schiff hierher?

Ausgerechnet jetzt?«

Die Antwort lag auf der Hand. Man war irgendwo auf Widersprüche gestoßen und kam jetzt, um nachzusehen,

ob damals wirklich alle Insassen des Schiffes den Tod gefunden hatten. Die Frage war nur, warum es gerade

jetzt geschah, nach zwanzig Jahren.

Es gab mehrere Möglichkeiten. Eine davon war, daß der Bewahrer von Truillau nicht mehr an der Macht war

und jemand kam, um nachzusehen, was sich damals hier ereignet hatte.

Doch das Muschelschiff ...

»Ach was!« beruhigte sich Arramo. »Es sind immer noch dieselben. Lederbeutel-Wesen!

Gallertgefüllte Säcke

mit Stimme!«

Er fuhr herum, riß den SERUN aus der Halterung und schlüpfte hastig hinein. Er schaltete das Notstromaggregat ab und koppelte einen Teil der Schiffsrechner mit der Energieversorgung des SERUNS.

»Absaufen!« kommandierte er.

Überall auf der Unterseite der Walze öffneten sich Schotte und gaben einen Teil des Schiffes preis. Gierig

drang der Sumpf in die leeren Hangars und Laderäume ein. Mehrmals ging ein leichter Ruck durch das Schiff,

und es begann sich mit dem schweren Bug nach unten zu neigen.

Der Springer machte, daß er aus der Kommandozentrale hinüber zur »Dachluke« kam. Er schlüpfte in das Rohr

und kletterte hinauf zum Deckel. Vorsichtig schob er ihn auf und spähte hinaus.

Er sah nichts. Draußen war es dunkel. Vom Sternenhimmel war nichts zu sehen, denn der Dschungel hatte die Schneise bereits im ersten Jahr nach der Strandung vollständig zurückerobert. Keine zwanzig Zentimeter unter dem Rand des Rohres schmatzte der Untergrund. Arramo aktivierte den Gravo des Anzugs und schwiebte hinüber zu den Ranken und Schlingpflanzen, trieb zwischen ihnen hindurch und fand einen leeren Ast eines knorriegen, warzigen Baumes, auf dem er sich niederließ. Er schaltete den Gravo aus und beobachtete die Ortung.

Sie blieb leer. Von seinem Standort aus war es nicht möglich, sinnvolle Impulse aus dem Raum zu erhalten.

Dafür sah er um so deutlicher, was in der Dunkelheit vor ihm los war.

Die stolze ARRAMO versank endgültig unter der Oberfläche des Planeten. Der Sumpf riß sie an sich, und ihre

oberste Wölbung kam gut zehn Meter unter der Decke des blubbernden Gewässers zur Ruhe.

»Das ist das Ende einer großartigen Dynastie«, sagte er leise. »Hört es alle, die ihr Opfer dieser Welt und eurer

Verfolger geworden seid! Waren wir die ersten? Oder die letzten? Hier und in diesen Stunden geht eine Epoche

zu Ende. Eine Tarnung ist sinnlos geworden und dient lediglich noch ein paar Tage oder Stunden. Wofür seid

ihr gestorben? Weil ich euch nicht schützen konnte? O nein, es ist ganz anders. He, Errek, Fennegal, Rauko,

Myrko, Hadorob, Emiretta, Alandra, ihr wißt jetzt die Wahrheit. Wie beurteilt ihr die Lage? Was ist aus dem

Bewahrer geworden? Auch ich werde es bald erfahren!«

Er verließ den Ast und machte sich in der Dunkelheit auf den Weg. Acht Stunden hinter der Schneise gelangte

er an den Teich, in dem Errek den Tod gefunden hatte. Hier war der Dschungel ein wenig lichter, und der

SERUN ortete Und fand schnell heraus, daß sich zwanzig kleine Muscheln auf dem Weg zur Oberfläche

befanden. Sie verteilten sich nicht, sondern flogen in zwei Reihen nebeneinanderher, einem bestimmten Ziel zu.

Der Pikosyn rechnete ihre Flugbahn und die voraussichtliche Landestelle hoch.

»Kein Grund zur Sorge«, meldete er. »Sie haben den Standort der Walze nicht angepeilt. Sie werden irgendwo

in der Nähe des Flusses niedergehen!«

Der Fluß! Holder Arramo war jahrelang nicht mehr am Fluß gewesen. Es hatte ihn nicht dorthin gezogen. Er

war froh gewesen, daß er sich für das Innere seines Schiffes entschieden hatte.

»Es ist gut«, antwortete er und setzte seinen Weg fort. »Sie werden irgendwo etwas tun, und wenn sie landen,

dann werden sie ihr blaues Wunder erleben!«

»Was hast du vor?«

»Ich werde fliehen. Traust du mir nicht zu, eine der kleinen Muscheln zu steuern?«

»Dir traue ich alles zu, Springer!« stellte der Pikosyn fest, als sei es das Normalste der Welt.

»Gut. Ich werde dich zu gegebener Zeit daran erinnern!«

Er verschwand im Dickicht und bahnte sich einen Weg zum Fluß.

\*

Die Glutbahn schoß quer vor seinem Helm vorbei. Er warf sich zur Seite und ließ sich beinahe zehn Meter

zwischen den Stämmen hinabfallen. Weitere Glutbahnen bohrten sich über ihm in das Dickicht und verbrannten

es. Eine Qualmwolke breitete sich aus und hüllte den Patriarchen ein.

Arramo griff blindlings nach den Lianen um sich herum und bekam eine davon zu fassen. Er fing seinen Sturz

ab und spürte Boden unter seinen Füßen. So schnell er konnte, rannte er den schmalen Pfad zurück, den er sich gebahnt hatte.

Über ihm hingen Muscheln in der Luft, und er hatte ihre Anwesenheit viel zu spät erkannt. Sie mußten ihn

entdeckt haben und bekämpften ihn mit ihren Bordgeschützen.

Völlig entnervt rannte der Springer davon. Er hielt erst an, als er die Energiestrahlen nicht mehr erkennen

konnte. Er kletterte hastig in den Wipfel eines Baumes hinauf, verscheuchte dabei mehrere Kleinechsen und

legte sich mit einer ganzen Horde Raubgetier an. Er schüttelte die gefährlichen kleinen Biester buchstäblich

vom Ast, um sie loszuwerden, und reckte den Helm aus dem Dickicht hinaus ins Freie.

Acht der kleinen Muscheln hingen über dem Dschungel und brannten einen Teil von ihm fort. Sie verdampften

alles, und das Gelände wuchs und dehnte sich kreisförmig aus. Als es einen Durchmesser von einem halben

Kilometer angenommen hatte, stellten die Muscheln ihren Beschuß ein. Sie zogen sich an den Rand der

geschaffenen Rodung zurück und schleusten Lebenwesen aus, die Holder Arramo nur zu gut kannte. Es waren

die ovalen Kerle mit der Lederhaut. Sie trugen ohne Ausnahme Handwaffen mit sich, und sie schwieben in

unregelmäßigen Bahnen über dem heißen und dampfenden Boden dahin. Hinter ihnen tauchten zwei Muscheln

hinab auf den Fluß und schöpften Wasser, indem sie eine Ladeklappe öffneten, mit ihr gegen den Strom fuhren

und Wasser in den Laderaum preßten. Anschließend schloß sich die Klappe, stieg die Muschel empör über die

gerodete Fläche und ließ das Wasser ab. Eine riesige Dampfwolke bildete sich, und in ihrem Schutz arbeitete

sich Arramo noch ein wenig mehr aus dem Dickicht heraus und Verfolgte die Manöver der Muscheln.

Er wollte es kaum glauben. Die Maßnahme galt nicht ihm, Er war nur zufällig in das Schußfeld geraten. Sie

hatten ihn gar nicht wahrgenommen!

Als sich der Boden abgekühlt hatte, landeten alle acht Beiboote am Rand der freien Fläche.

Überall öffneten

sich Luken, lind Roboter schafften Gegenstände ins Freie und verteilen sie nach einem nicht erkennbaren

Muster über die geschaffene Lichtung. Das Mutterschiff bewegte sich in einem 200-Kilometer-Orbit um den

Planeten und sank auf seiner Bahn soeben unter den Horizont.

»Was wollt ihr hier?« flüsterte der Springer. »Seid ihr nur deshalb gekommen, weil das Schicksal sich meiner

erbarmt hat und mir eine Chance zur Flucht von dieser Welt gibt? Oder steckt etwas anderes dahinter?«

Er rutschte den Baum hinab und sah sich erneut Angriffen verschiedener Waldbewohner ausgesetzt. Als er sich

auf seinem alten Pfad entfernte, kehrte die Ruhe zurück. Doch je näher er der Lichtung kam, desto stärker

wurden die Geräusche der Dschungelbewohner, die sich fluchtartig aus ihrem bisherigen Lebensraum

zurückzogen. Arramo entdeckte einen Schatten, der vor ihm auftauchte und sich gegen ihn warf.

Er stürzte

rücklings zu Boden. Das Waldungeheuer trampelte über ihn hinweg und setzte seinen Weg fort.

Er richtete sich

auf, begann seine plötzlich schmerzende Brust zu massieren und lachte dröhnend.

»Was denkt ihr, wen ihr vor euch habt? Einen Schwächling?«

Er schob sich bis an die dampfenden Strünke der bodennahen Vegetation heran und spähte aus der Deckung der

mannsgroßen Blätter hinaus zu den Muscheln und den Wesen.

Scherben des Bewahrers von Truillau waren sie! Und wie es aussah, waren sie gekommen, um sich auf Hidden

World häuslich niederzulassen.

Der Pikosyn meldete, daß die übrigen zwölf Beiboote auf dem Hochplateau gelandet waren.

Wenig später

tauchte das Mutterschiff in höchstens dreißig Kilometern Höhe auf und setzte ebenfalls zur Landung auf dem

Plateau an.

Der Springer richtete sich auf und lachte, »Alles klar!« brummte er. »Schicksal, nimm deinen Lauf! Höre zu, du

Murks von einem Syntron!«

Er schärfe dem Pikosyn genau ein, worauf dieser zu achten hatte. Die Kleinsyntronik errechnete in Bruchteilen

von Sekunden die optimale Möglichkeit, und Holder Arramo nickte.

»Countdown läuft!« Er streckte den Körper nach vorn und wartete auf seine Chance.

\*

Dem Vorgehen der Roboter und Lebewesen wohnte ein bestimmter Rhythmus inne, und der Pikosyn hatte ihn

errechnet. Als der Countdown abgelaufen war, gab er das Signal.

Holder Arramo hatte sich längst in Position gebracht. Er hechtete zwischen Wurzelstöcken hindurch und fing

sich mit Hilfe einer Liane ab. Die Sohlen seines SERUNS bekamen Kontakt mit der verbrannten Erde, und er

hetzte in seltsamen Sprüngen auf die nächststehende Muschel zu. Dabei bewegte er sich mehr zur Seite hin, und

der Schatten des Beiboots verschluckte ihn.

Eine der beiden Öffnungen tauchte über ihm auf. Sie war leer, die Roboter befanden sich alle außerhalb der

Muschel irgendwo am Rand des Dschungels.

Der Pikosyn gab einen leisen Ton von sich, das vereinbarte Signal, daß der Springer bisher nicht entdeckt

worden war. Kein Tasterimpuls traf den Anzug, und Arramo schnaubte wie ein Stier und griff nach dem Rand

der Öffnung. Behende schwang er sich in das Innere der Muschel hinein.

Er löste keinen Alarm aus. Kein energetischer Kontakt sprach an. Einem Schatten gleich schllich er in das

fünfzig Meter durchmessende Schiff hinein. Überall kam er an offenen Türen vorbei, hinter denen leere Räume

lagen. Ab und zu entdeckte er eine Konsole, an der Lichter blinkten.

Der Springer suchte die Steuerzentrale. Er vermutete sie an der leicht abgeflachten Seite der Muschel, die in

Richtung Fluß ragte. Dorthin schllich er, und als er das Zentrum des Beiboots hinter sich gelassen hatte, wußte

er, daß er gewonnen hatte. Das Ding war tatsächlich leer, nichts und niemand registrierte sein Eindringen.

Der Patriarch erreichte die Zentrale und warf einen Blick durch das offene Schott. Die Kontrollanlagen zeigten

Bereitschaft, und er nahm das Bild in sich auf, prägte sich die Anordnung der Instrumente ein und versuchte das

System der Syntronik zu verstehen, die die Anlagen steuerte. Die Sitzelemente waren für ihn zu klein, also

blieb er stehen und begann vorsichtig über verschiedene Sensoren zu streichen.

Die Luken der Muschel schlossen sich, alle Türen fuhren zu. Das Ding setzte sich ohne den kleinsten Ruck in

Bewegung, und die Bildschirme übertrugen die Lichtung, den Fluß und den Dschungel, die rasend schnell

zusammenschrumpften, als habe jemand die Luft herausgelassen.

Holder Arramo wußte im selben Augenblick, daß er in der Falle saß. Sie hatten ihn also doch beobachtet!

»Du Nichtsnutz!« fuhr er den Pikosyn an. »Warum hast du mich nicht gewarnt?«

»Es gab nichts, was eine solche Warnung nötig gemacht hätte«, gab das syntronische Gebilde zur Antwort.

Arramo beschloß, es bei nächster Gelegenheit auszubauen und zu vernichten.

Schnell wie eine Katze huschte er von einer Ecke der Zentrale in die andere. Er versuchte mit dem

Handstrahler, Projektoren auszuschalten und Verbindungsfelder zu zerstören. Die Waffe funktionierte nicht,

und auf der Innenseite der Wände hatte sich ein flimmernder Schirm aufgebaut, der verhinderte, daß er mit

Brachialgewalt entfloh.

Die Muschel hatte sich etwa zweihundert Meter über den Dschungel erhoben und raste auf das

Plateau zu. Sie

steuerte das Mutterschiff an, und da dem Springer jedes Gespür für die Geschwindigkeit des Beiboots abging,

hatte er den Eindruck, als schösse es wie eine Kugel in die große Muschel hinein. Übergangslos flammten

Hangarlichter auf, und das Beiboot hing reglos über dem Boden.

Draußen stand ein Kordon bewaffneter Roboter von zylindrischer Form und deckte ein einzelnes Wesen ab, das

sich im Hintergrund auf einer Rampe befand.

»Steig aus!« klang eine Stimme in Interkosmo auf. Gleichzeitig öffneten sich alle Türen.

Holder Arramo biß die Zähne zusammen und versuchte, sich die nächsten Schritte zurechtzulegen. Er verließ

das Beiboot auf dem Weg, auf dem er in es eingedrungen war. Er stieg hinaus und hob die Hände. Den

Handstrahler hatte er vorsorglich in die Tasche des SERUNS zurückgesteckt.

»Ich habe nicht vor, mich zu wehren«, erklärte er über sein Funkgerät. »Ihr könnt die Waffen runternehmen!«

Die Roboter senkten die Strahler, und der Springer atmete auf. Er folgte der Gasse, die die Maschinen bildeten.

Sie führten bis zur Rampe, und Arramo musterte das sackähnliche Wesen. »Ihr habt mich jetzt!« knurrte er.

»Aber das ist immer noch besser, als auf diesem dämlichen Planeten zu versauern!«

»Willkommen!« rief ihm das Wesen mit kindlich heller Stimme entgegen. »Willkommen in der SHARN-YYAAK,

Springer! Hattest du geglaubt, wir würden deine Anwesenheit übersehen? Es ist uns bekannt, daß du

vor zwanzig Jahren hier abgeschossen wurdest. Dein Glück, daß damals festzustehen schien, daß keiner von

euch die Jagd überlebt hat!«

»Der Bewahrer wird nicht gerade entzückt sein zu hören, daß es nicht so war. Ich bin Holder Arramo. Ihr habt

meine ganze Sippe ausgerottet und mein letztes Schiff vernichtet. Ich verlange Gerechtigkeit!«

»O nein, o nein,

Arramo!« Irgend etwas war in der Stimme, was den Patriarchen alarmierte. Was wußte das Wesen über ihn?

»Der Bewahrer wird es nie erfahren«, fuhr die lederumkleidete Gallerte fort. »Denn wir sind nicht seine

Schergen wie diejenigen, mit denen du es damals zu tun hattest. Wir sind ein Rebellenschiff. Und wir haben

ebensoviel mit dem Bewahrer von Truillau zu tun, wie du Holder Arramo bist!«

Dem Springer gelang es nur mühsam, sich unter Kontrolle zu halten und sich die Überraschung nicht anmerken

zu lassen.

»Was redest du da?« fauchte er. »Du verfügst offenbar über falsche Informationen!«

Ein Gluckern kam aus dem Ledersack, gefolgt von einem lauten Kinderlachen.

»Arramo, Arramo. Das Spiel ist köstlich. Weißt du, wer ich bin? Hast du jemals von mir gehört?«

»Keine Ahnung!« Die innere Stimme des Patriarchen gab Entwarnung. Er verstand, daß sich sein Schicksal

gewendet hatte. Er mußte nur die Gunst der Stunde nutzen, und der Weg nach ESTARTU stand ihm wieder offen.

»Ich bin Per-E-Kit, der Kontide! Hast du noch immer nichts von mir gehört?«

»Nein. Warst du schon vor zwanzig Jahren ein Rebell?«

Wieder das Lachen.

»Was spielt es für eine Rolle. Willkommen bei den Rebellen gegen die Macht, die sich Bewahrer von Truillau nennt!«

Arramo setzte sich langsam in Bewegung und stieg die Rampe empor.

»Komm nur, folge mir in das Schiff!« empfing das Wesen ihn. »Du wirst es gut haben. Wir werden dich in Sicherheit bringen!«

Ein leises Singen warnte den Springer, aber er kam nicht mehr zu einer Reaktion. Ein Dutzend Paralysestrahlen

mähten ihn nieder und bannten ihn auf die Rampe. Langsam rutschte er abwärts, wo ihn die Roboter in

Empfang nahmen und abtransportierten.

Idiot! rasten seine Gedanken. Du bist ein dummlicher Narr, daß du in diese Falle gegangen bist! Dann lösche etwas sein Bewußtsein aus.

## 12. Demaskierung - 1170 NGZ

Gesil blieb abrupt stehen. Ich prallte gegen sie und umklammerte sie, damit wir nicht beide zu Boden stürzten.

Perrys Frau ließ eine der Türen auffahren, bückte sich und schlüpfte in den kleinen Raum hinein, der sich hinter der Öffnung befand. Sie zog mich mit sich.

»Warte draußen!« rief sie Per-E-Kit zu. Dem Kontiden blieb nichts anderes übrig, denn die Tür schloß sich bereits.

Gesil faßte mich an den Unterarmen und blickte mich eindringlich an.

»Er weiß etwas über die terranische Kultur, das steht fest. Doch er kleidet es in wenig treffende Umschreibungen. Musen, musiche Begabungen. Man kann viel darunter verstehen. Benutzt er Hinweise allein

in der Wortwahl? Ich vermute, daß es so ist. Wenn ja, dann will er uns auf die Spur der Musik locken?«

»Er will uns ablenken«, vermutete ich. Ich dachte mehr an die Springer, die der Unbekannte als fliegende

Händler umschrieben hatte. Was hatte es mit dem Negativbild Weißes Loch auf sich? Ich störte mich gewaltig

an der Formulierung über den kosmischen Augenblick. Sie behinderte mich bei der Suche nach der Wahrheit.

Ich mußte daran denken, daß ich ihn zunächst als Geheimniskrämer bezeichnet hatte. Hatte ich da instinkтив die

richtige Bezeichnung gewählt?

*Gesils Vermutung leuchtet ein!* Die Gedankenstimme des Logiksektors war von großer Eindringlichkeit. *Es*

*kann sich nur um Musik handeln. Der Geheimniskrämer könnte Komponisten meinen! Einen ganz bestimmten!*

Es war, als würde plötzlich ein Schleier von meinem Bewußtsein gezogen.

»Der Extrasinn weist uns die Spur!« sagte ich zu Gesil. »Es gibt einen zeitgenössischen Komponisten, und einer unserer Freunde trägt seinen Namen. Und das Weiße Loch ist ein Negativ, und das trifft auch auf den hellen Himmel zu! Dazu die Springer als fliegende Händler! Gesil, wir haben es!« Ein befreiendes Lachen kam über ihre Lippen. Sie umarmte mich impulsiv, so, wie eine Schwester ihren Bruder umarmt.

»Wir waren zu sehr mit dem Muschelschiff und der Spur zu Monos sowie Hinweisen auf ES beschäftigt«, sagte sie und ließ mich wieder los. »Und er hat sich köstlich amüsiert!« »Das hat er mit Sicherheit!« Eigentlich hätten wir sofort darauf kommen müssen, aber hinterher ist man immer schlauer. Mit dem hellen Himmel war der Dunkle Himmel gemeint, die Wohnstatt ESTARTUS. Das Weiße Loch war ein Schwarzes Loch, und der kosmische Augenblick steckte in jenem Vorgang, als ein Soho das Zentrums-Black-Hole der Milchstraße in eine Bombe verwandelt hatte. Mit dem Hinweis auf die Springer mußte dann alles klar sein, und als wir es noch immer nicht kapierten, wies er uns darauf hin, daß er sich von den anderen losgesagt hatte und seinen eigenen Weg gegangen war. Und er brachte die Sache mit den Musen ins Spiel.

Derjenige unter uns, der den Namen eines Komponisten trug, war Homer *Gershwin* Adams. »Da habt ihr es also doch noch geschafft!« erklang über uns die gewohnte Stimme. »Herzlichen Glückwunsch.

Der vierte Teil des Rätsels ist damit hinfällig geworden!« »Stalker!« rief Gesil aus. »Du hinterhältiger Bursche!« Stalker, das Schlitzohr, das Wesen, das sich wie kein anderes im Intrigenspiel verstand. Als ich ihn gefragt hatte, ob wir unter normalen Umständen Grund hätten, an seinen Worten zu zweifeln, da war ich der Wahrheit so nahe wie nie gewesen, und er hatte vor Verblüffung einen Augenblick lang geschwiegen. Ich hatte diesem Schweigen keine Bedeutung beigemessen.

»Captain Ahab!« fügte ich hinzu. »Der Pirat von Magellan!« »Stalker ist richtig, Ahab ist falsch!« gab der ehemalige Soho zur Antwort. »Warum, das werdet ihr gleich sehen. Laßt euch von Per-E-Kit jetzt in die Kommandozentrale führen!«

### 13. Die Rebellen - 1169 NGZ

Als erstes nahm er wahr, daß ein Jahr vergangen war. Seine innere Uhr teilte es ihm mit, ohne daß er ein technisches Hilfsmittel zu Rate ziehen mußte.

Du warst ein ganzes Jahr lang bewußtlos oder gelähmt. Er stieß einen schrillen Schrei aus und fuhr auf. Er erschrak vor der Vehemenz seiner Körperbewegung, die ihn hoch empor über die Liege katapultierte. Er berührte mit den Armen die Decke, stützte sich ab, streckte die

Beine und kam federnd auf den Füßen zu stehen.

Seine Gedanken rebellierten, sie wollten die Abfolge der Bewegungen nicht fassen.

Du träumst! redete er sich ein. Es ist nicht die Wirklichkeit, was du erlebst. Sie haben deine Erinnerungen freigelegt.

Ein Schreck in der Erkenntnis: Sie haben deinen Block durchbrochen!

Im nächsten Augenblick hatten seine Sinne alle Eindrücke verarbeitet, die sie empfingen. Er befand sich in

einem großen Saal. Die Geräte deuteten auf eine Medostation hin. Die Technik erinnerte ihn sofort an das, was

er in dem Beiboot gesehen hatte.

»Es ist das große Muschelschiff!« zischte er und schob den Unterkiefer vor.

Seine Mentalstabilität war noch vorhanden, er spürte es. Sie hatten seine innersten Gedanken nicht erreicht.

Und doch hatten sie etwas mit ihm angestellt. Sie hatten seine Erinnerungen angezapft und ...

Ein ganzes Jahr. Es konnte nicht sein, und doch war es die Wahrheit. Die Anzeigen der Geräte bestätigten es ihm.

Er sprang von der Liege hinab und warf sich herum. Sein Körper machte die Bewegung mit, ein Sinnbild von

Grazie und Geschmeidigkeit.

Langsam senkte er den Schädel und betrachtete seinen Körper. Er hatte die alte Größe wieder, besaß den leicht

vorgewölbten Brustkorb und das Hohlkreuz. Die Schultern ragten nach hinten, der Kopf war angriffslustig nach

vorn gereckt. Die Buckel, die seinen Körper verunstaltet hatten, waren verschwunden. Seine Beine waren nicht

mehr verdreht. Er setzte sich in Bewegung und stolzierte im Raum umher. Er betrachtete sich in einer

spiegelnden Metallfläche und stellte fest, daß auch die rechte Augenhöhle wieder die alte Dreiecksform besaß!

Sie hatten die Einzelheiten aus seiner Erinnerung geholt! Als Ergebnis war seine alte Beweglichkeit zurückgekehrt

und mit ihr alles, was ihn früher ausgemacht hatte.

»Ich sehe, es geht dir gut!« klang hinter ihm eine helle Stimme auf. Er identifizierte sie mit Hilfe seines

Scharfen Gehörs, das auch die kleinsten Frequenz- und Amplitudennuancen unterscheiden konnte.

»Per-E-Kit!« stieß er hervor. »Dir habe ich das alles zu verdanken!«

»Natürlich, Mossek ban Osfar alias Captain Ahab. Die Rolle als Holder Arramo habe ich dir nie abgenommen!«

»Was habt ihr mit mir gemacht?« brüllte Stalker aus vollem Hals. Er schob den Unterkiefer so weit vor, wie es

ging, und nahm Angriffsstellung ein. Per-E-Kit wich hastig zurück.

»Nicht doch, Sotho!« blubberte er. »Du wirst doch nicht deinen Retter, deinen Konservator, den Nachgeber auf

das Drängen der Mediker ... Höre, ich bin Per-E-Kit, dein Retter, der Kerl für alles, was dir nützt. Zügle das

Leuchten in deinen Augen, Soho Tal Ker!«

Er brachte sich mit seinem Antigrav in Sicherheit und beobachtete voller Entsetzen, was sein Schützling tat.

Stalker schrie sich die Seele aus dem Leib. Gewiß hätte er mit diesem Schrei ganz ESTARTU in Aufruhr

versetzt. Hier aber brachte er lediglich die Maschinen zum Beben. Überall klirrte und krachte es. Der ehemalige

Soho schnellte sich quer durch den Raum, durchschlug mit seinem glanzüberzogenen Chitinskelett die

metallenen Abdeckungen und riß ganze Terminals aus ihrer Verankerung. Er katapultierte sich kreuz und quer

durch den Raum, und das Wimmern und Jammern Per-E-Kits verhallte ungehört. Stalker ließ seine ganze Wut

an der Einrichtung des Raumes aus, doch plötzlich hielt er inne und stürzte von der Decke herab zu der Nische,

in der schweigend der Springer stand und ihn aus starren Augen beobachtete. Stalker baute sich vor ihm auf

und schlug ihm gegen den Körper. Etliche der Versorgungsleitungen an dem Kokon rissen, und die biologische

Maske des Captain Ahab sackte in sich zusammen.

»Du hast ausgedient, alter Kerl!« zischte Stalker und bemühte sich, ein wenig Harmonie in seine Stimme zu

bringen. »Lange Zeit hast du gedient, jetzt bist du in Truillau gescheitert, ausgerechnet in Truillau! Nein, sag

jetzt nichts, alter Kumpel. Du hast Tausende übers Ohr gehauen, du hast sie benutzt und ausgenutzt. Sie haben

überall den kürzeren gezogen, und deine persönlichen Feinde summieren sich zu ganzen Legionen!« Er lachte

dröhrend wie Osfar alias Ahab alias Arramo. »Aber eines glaube mir. Jetzt ist der Tag des Gerichts, und es

wird über dich das Urteil gefällt. Es lautet: Auslöschung deiner Existenz. Es gibt dich nicht mehr, wird dich nie

mehr geben. Hast du es begriffen? Es ist aus!«

Sein Körper bewegte sich kaum, doch alle vier Gliedmaßen rasten. Die Bewegungen waren kaum zu erkennen,

mit denen er den Kokon und seinen Inhalt zerfetzte. Automatisch schaltete sich ein Sprinkler ein und wusch ihn

und die Überreste ab. Ein Roboter rollte herbei und saugte die Fetzen des Kokons auf. Stalker wartete, bis er

mit seiner Arbeit fertig war, dann versetzte er der Maschine einen Tritt. Sie schoß quer durch den Raum,

zerquetschte die Liege und zerplatzte an einem noch heilen Terminal in Dutzende von Einzelteilen. Erneut

verteilten sich die Reste des Kokons über den Fußboden.

Stalker aber wurde übergangslos ruhig. Er sank zu Boden und wirkte wie eine Statue. Er wandte leicht den

Kopf, und seine Augenhöhlen wurden runder. Beinahe mitfühlend betrachtete er den jammernden Per-E-Kit,

der unter der offenen Tür hing, jederzeit bereit, endgültig die Flucht zu ergreifen.

»Skorsh!« flüsterte Stalker. »Höre, Per-E-Kit! Ich bin euch zutiefst dankbar! Ihr habt mir meinen ursprünglichen Körper zurückgegeben. Doch ihr habt mich mit diesem Ekel von Pteru-Animateur verschont!«

Ein Pfeifen kam aus dem Fladenwesen.

»Du siehst es also ein, das ist gut, Stalker. Es wird alle Wesen in diesem Schiff freuen!«

»Kontide!« murmelte Stalker. »Seid ihr alle Kontiden?«

»Nein. Doch komm. Der Rat der Rebellen wartet auf uns!«

Er schwebte davon und entschwand seinen Blicken. Stalker erhob sich und stolzierte mit aufreizendem Gang

hinter ihm her.

Gegen das Schicksal gab es keinen Widerstand. Das wußte er von allen Lebewesen am besten.

Die Rebellen waren ihm zum Schicksal, geworden.

Er beschloß, ihnen deshalb nicht böse zu sein. Vielleicht wendete sich das Blatt eines Tages, und es lag in

seiner Hand, etwas für diese Wesen zu tun, ob sie wollten oder nicht.

\*

In dem Rundsaal hatten sich an die hundert Wesen wie Per-E-Kit versammelt. Sie lagen auf dem Boden, ruhten

auf Sitzgelegenheiten oder hingen über Verstrebungen bis zum Boden herab. In der Mitte zwischen ihnen ruhte

Per-E-Kit auf einem luftgefüllten Kissen.

»Stalker«, sagte der Kontide beiläufig, »ist ein Wanderer zwischen den Welten. Einst kam er als Sotho in die

Milchstraße, doch er entdeckte seine Sympathien für die Galaktiker. Oder verstrickte sich der konditionierte

Intrigant lediglich in seinem eigenen Webwerk? Er wurde von seinem Nachfolger Tyg Ian besiegt und übel

zugerichtet. Er entfloh von Tahun, ohne seine völlige körperliche Rehabilitation abgewartet zu haben. Später

tauchte er in der Maske eines Springers wieder auf und ging unter dem Namen Captain Ahab in die galaktische

Geschichte ein. Heute ist er wiederhergestellt, nachdem er ein Jahr lang in der Obhut unserer besten Ärzte

geschlafen hat!«

Zustimmendes Pfeifen und Blubbern kam aus den Leibern der Anwesenden. Sie entfesselten eine derartige

Orgie an Geräuschen, daß es dem ehemaligen Springer zuviel wurde.

»Seid still!« kreischte er. »Was habt ihr sonst noch mit mir gemacht?«

Per-E-Kit lachte scheppernd.

»Wir haben dich in der Paralyse verhört. Die Ränke und Nachstellungen des Bewahrers sind vielfältig. Wir

durften kein Risiko eingehen. Mit unseren speziellen Methoden haben wir deinen Geistesinhalt durchforscht.

Natürlich konnten wir die geheimsten Gedanken deines konditionierten Gehirns nicht lesen. Den Block zu

durchbrechen, wagten wir nicht. Du hättest den Verstand verlieren können. Wir wußten jedoch, aufweiche

Signale wir zu achten hatten, um sicher zu sein, daß du kein Vasall des Bewahrers bist. Und wir entdeckten die

Erinnerungen an vieles, worüber du gern schweigen Wirst. Ich gab als Befehlshaber unserer stolzen SHARNY-

YAAK dem Drängen meiner Mediziner nach, die pflichtbewußt nur eines wollten, nämlich deinen Körper

von allem Makel zu befreien. Ein Jahr haben sie benötigt, bis du im strahlenden Glanz deiner frühen Jahre

auferstanden bist. Wir hof ...«

»Mein Dank wird euch ewig nachschleichen!« Stalker zog den Unterkiefer zurück und verneigte sich, was

grotesk wirkte, weil er dabei auffallend nach dem Gleichgewicht suchte. Er spielte schon wieder Theater, und

Per-E-Kit gab einen Ruf der Entrüstung von sich.

»Wage nicht, uns zum Dank, gleich hereinzulegen«, warnte der Kontide. »Wir würden es dir schlecht

entgelden.«

»Ich bin euer Bruder!« antwortete er sanft. »Ein Streiter an eurer Seite. Wer ist der Bewahrer von Truillau? Hat er einen Namen?«

Sie wußten es nicht. Stalker erfuhr, daß sie früher ohne Ausnahme selbst konditionierte Diener des

Machtapparats gewesen waren. Die unterschiedlichsten Beweggründe hatten sie in den Untergrund getrieben,

und sie hatten sich den Rebellen angeschlossen, die gegen den Bewahrer kämpften.

»Wir wissen nur eines«, eröffnete Per-E-Kit dem früheren Soho. »Es muß sich bei dem Bewahrer früher um

eine dualistische Macht gehandelt haben. Es waren zwei, doch sie trennten sich im Streit. Jetzt sind sie Feinde.

Der eine hat den anderen aus Truillau verjagt, und dieser sinnt jetzt auf Rache. Er hat sich nach Sayaaron

abgesetzt und treibt dort sein Unwesen. Die Rebellen von Truillau werden versuchen, ihn als Verbündeten zu

gewinnen. Allerdings wird es wohl Probleme geben. Wir wissen, daß mit dem Fürsten des Glaubens nicht zu spaßen ist!«

Stalker sprang aus dem Stand. Er fegte über den Kontiden hinweg und fing sich geschickt zwischen zwei

Sesseln ab. Blitzartig fuhr er herum, so schnell, daß die Konturen seines Körpers verschwammen.

»Assu-Letel!« knirschte er. »Ich habe es geahnt. Er muß Hangay gleich nach der Großen

Katastrophe verlassen

haben! Sagt mir die Wahrheit über euch Rebellen! Seid ihr alle aus einem Volk? Seid ihr Kontiden? Wo sind

die Angehörigen der anderen Völker, von denen Per-E-Kit sprach?«

»Wir besitzen ein gleiches Aussehen, dennoch gehören wir den unterschiedlichsten Völkern an«, antwortete

eines der Wesen. »Durch genetische Experimente des Bewahrers wurden wir derart genormt, daß wir alle in die

lederartigen Schutzpanzer passen. Es ist unser Schicksal. Bist du jetzt enttäuscht?« Stalker reagierte nicht. Er bewegte sich im Kreis um Per-E-Kit herum, und seine Gedanken weilten in weiter Ferne.

»Gen-Experimente, Klone, Anpassung, Soldatenheere, Unterdrückung und absolute Kontrolle«, sprudelten ihm

die Worte über die Lippen. »Kennt ihr so etwas wie einen Todesimpuls? Kann der Bewahrer mißliebige oder

abtrünnige Diener mit einem Hyperimpuls in das Jenseits befördern, egal wo sie sich aufhalten?« Per-E-Kit verneinte. Ihm und seinen Rebellen war bisher kein solcher Fall zu Ohren gekommen.

»Der Bewahrer hat überall seine Spione«, bekannte er. »Und der Frosch mit den vielen Namen ist sein

willfährigster Diener. Du kennst ihn ja!«

»Er nannte sich Welentain oder Paperglute.«

»Er ist gefährlich und zuckersüß. Er hat noch jeden hereingelegt.«

»Nur Arramo nicht. Der hat ihn entlarvt!« Stalker hüpfte vor Begeisterung über seine alten Streiche auf der

Stelle. Für ihn hatten sich einige Fragen geklärt. Er suchte nach einem Bildschirm.

»Wo sind wir, Per-E-Kit?«

»In der Korona der Sonne, die dich ...wanzig Jahre lang gewärmt hat!«

»Hört ihr es dort unten?« rief Stalker entzückt und reckte das Becken nach vorn. »Wir haben unser Ziel doch

noch erreicht. Zwanzig Jahre hat es gedauert, aber jetzt fügt sich alles zusammen. Der Bewahrer gerät immer

mehr in Bedrängnis. Eines Tages wird er seine Tarnung verlieren!«

»Wir können dir ein Schiff besorgen, aber aus Truillau hinausbringen können wir dich vorläufig nicht«, erklärte

der Kontide. Aus dem ovalen Körper fuhr ein dünner Arm bis auf eineinhalb Meter Länge aus.

An der Spitze

der Lederhülle dieses Arms bildeten sich sechs Finger einer humanoiden Hand. »Schlag ein, Stalker! Wir bauen

auf dich. Du kannst uns eine wertvolle Unterstützung in unserem Kampf sein!«

Stalker griff mit seiner skelettartigen Hand zu und drückte sanft.

»Ich bin euer Mann!« bekräftigte er. »Ich sehe, daß ich hier eine Aufgabe habe, die von großer Wichtigkeit ist.«

#### 14. Stalker - 1170 NGZ

Wir blieben gleichzeitig stehen. Mit allem hatten wir gerechnet, nur damit nicht.

Es war Stalker - der ursprüngliche Stalker.

Mit aufreibenden Bewegungen kam er auf uns zu. Er reckte sein Becken vor, und seine Augenhöhlen wurden

beinahe rund. Er breitete die skelettartigen Arme aus.

»Ihr seid richtig«, verkündete er. »Ich bin es. Stalker. Der Unüberwindliche, der im Verdacht stand, auf

Lockvorth einen Nakken getötet zu haben, natürlich ein völlig ungerechtfertigter Verdacht. Der, der während

der langen Zeit der Milchstraßenwälle ohne Mühe hinaus- oder hineinflog, wie es ihm paßte. Ich bin froh, euch

gesund anzutreffen. Sagt nichts, ich weiß Bescheid.« Er wandte sich an mich. »Nach meiner

Rückkehr in die

Milchstraße habe ich vom Mißgeschick der Aktivatorträger gehört. Ihr habt mein aufrichtiges Mitgefühl. Richte

es deinen Schicksalsgenossen aus, Arkonide. Ich sehe das Gute an der ganzen Sache: Die Aktivatorträger haben

so viel mit sich selbst zu tun, daß es ihnen nicht einfällt, sich in die Angelegenheiten der Völker von Truillau

einzumischen.«

»Truillau?« fragten wir beide.

»Truillau«; bestätigte er und tänzelte vor uns auf und ab. Er besaß keinerlei Verwachsungen mehr und sah wie

ein stattlicher Pteru aus. Über der Schulter hatte er eine Kombination hängen, die aus demselben lederartigen

Material gearbeitet war wie der Schutzmantel, der Per-E-Kit und die anderen Besatzungsmitglieder des

Muschelschiffs umgab. Als er meinen Blick bemerkte, verzog er das Gesicht zu einer weinerlichen Grimasse.

»Schau mich nicht an. Man hat diese Entstellungen gegen meinen Willen an mir vorgenommen.

Ich bin ein

Opfer der Wissenschaft.«

Er schlüpfte in das Leder hinein, das seinen Körper wie eine zweite Haut umgab.

»Du sprichst mit Stalker, dem Rebellen!« rief er aus. »Und bevor du jetzt Fragen stellst, höre mir erst zu. Nach

dem Tod von Monos habe ich mit der OSFAR, dem letzten mir verbliebenen Schiff der einst stolzen Flotte, die

Milchstraße verlassen. Ich wollte in meiner Heimat, den zwölf Galaxien ESTARTUS, nach dem Rechten sehen.

Aber das war nicht alles. Ihr wißt, daß ich auch in den Jahrhunderten der abgeschotteten Milchstraße meiner

Heimat immer wieder Besuche abstattete. Ich fand dort Hinweise, daß ein Mitglied des Hexameron in

Meekorah verblieben war und seine Fäden zog. Ich erfuhr, daß es seine Griffel nach Truillau ausgestreckt hatte,

konnte der Spur aber nicht nachgehen, weil ich nicht wußte, wo Truillau lag. Daß Truillau mit NGC 5236 oder

M 83 identisch war, erfuhr ich erst kurz nach Monos' Tod. Nach dem Ende dieses Teufels kam mir zu Ohren,

daß Gesil seinerzeit von Assu-Letel entführt worden war. Da war Truillau für mich so interessant geworden,

daß ich beschloß, unter Einbeziehung aller möglichen Sicherheitsmaßnahmen einen Abstecher nach dorthin zu

machen. Einzig ich allein wußte von der eigentlichen Absicht dieses Fluges. So kam es, daß aus Mossek ban

Osfar alias Captain Ahab der berüchtigte Springerpatriarch Holder Arramo wurde! Da es eine lange Geschichte

ist, bitte ich euch, Platz zu nehmen!«

Wir ließen uns in die Formenergie-sessel sinken, die vor uns aus dem Nichts entstanden.

Stalker berichtete uns von den Erlebnissen in Truillau, von den Machenschaften und dem

Verhalten des

Bewahrers, von den zwanzig Jahren auf Hidden World und von dem Wink des Schicksals, das die Rebellen ausgerechnet auf diese Welt aufmerksam werden ließ. Von Per-E-Kit erfuhr er Einzelheiten über die Hintergründe der Verhältnisse in Truillau, und er entschloß sich spontan, von nun an mit den Rebellen zusammenzuarbeiten.

»Das ist meine Geschichte«, sagte er nach mehr als drei Stunden. »Und ich habe nur die wichtigsten Dinge erwähnt!«

Ich warf einen Blick auf Gesil. Sie zeigte deutlich ihre Erregung. Ihre Gedanken gingen in dieselbe Richtung

wie meine. Und Stalker sprach das aus, was wir dachten.

»Alles weist darauf hin, daß der Herrscher von Truillau, der sich Bewahrer nennt, mit Monos' Vater identisch

ist: die Partnerschaft mit Assu-Letel, der ja einst Gesil im Auftrag eines anderen entführte, und die Gen-

Experimente mit den Truillau-Völkern. Die Parallele zu Monos ist hier unübersehbar.«

Er machte eine ausladende Handbewegung und deutete auf die mindestens zweihundert Wesen, die in ihren

Schalen ruhten.

»Sie alle entstammen unterschiedlichen Völkern, doch sie wurden genormt. Ihre Körper wurden umgewandelt.

So und nicht anders mußtet ihr die Aussage Per-E-Kits verstehen, daß sich in der SHARN-Y-YYAAK

Angehörige vieler Völker aufhalten.«

»Hast du Spuren zu Monos' Vater?« fragte Gesil heftig. »Sagst du auch alles, was du weißt?«

Stalker verzog das Gesicht. Wie wir es aus früheren Zeiten von ihm gewohnt waren, übertrieb er jede Gebärde

und jede Art von Mimik absolut. Er legte das Gesicht in Falten und bot einen Anblick des Jammers, daß mir

beinahe die Tränen gekommen wären.

»Glaubt ihr wirklich, ich könnte euch täuschen?« fragte er mit weinerlicher Stimme. »Ihr tut mir himmelschreiendes Unrecht. Höre, Gesil, höre, Atlan! Per-E-Kits Rebellen fanden heraus, daß Assu-Letel

Kontakte nach Sayaaron geknüpft hat und diese benutzen möchte, um zu einem empfindlichen Schlag gegen

seine früheren Machtpartner auszuholen. Die Rebellen wollten sich mit ihm gegen den Bewahrer verbünden!

Zum Glück haben sie auf meine weisen Ratschläge und auf meine strategischen Überlegungen gehört. Es

gelang mir, sie vom eigentlichen Wesen Assu-Letel, seinen Absichten und Gedanken zu überzeugen. Ich habe

ihnen die Augen über die Geschehnisse in der Milchstraße geöffnet. Wir kamen überein, mit der SHARN-YYAAK

in die Milchstraße zu fliegen und uns dort umzusehen. Nun, ihr wißt, wie es gekommen ist. Per-E-Kit

setzte sich auf die Spur Assu-Letels, und gemeinsam suchten wir nach Gesil. Ich war der Meinung, daß es ihr allein nützen würde, wenn sie von meinen Vermutungen über den Aufenthaltsort von Monos' Vater erfähre. Sei ehrlich, Arkonide, wäre ich zu dir gekommen und hätte dich ins Vertrauen gezogen, was hättest du getan?«

»Ich hätte mir eine Flotte zusammengestellt und wäre nach Truillau geflogen!«

»Genau! Und das ist verkehrt! Damit rechnet der Bewahrer. Er hat selbst ein einzelnes Springerschiff bis auf

den letzten Mann vernichtet. Und seine Handlanger sind der Meinung, daß die Milchstraße zur *ehemaligen*

Mächtigkeitsballung von ES gehört!«

»Mir ist nichts davon bekannt, daß ES nicht mehr Herr über seine Ballung ist«, sagte ich. »Im Gegenteil, ES,

hat sich wieder gemeldet und durch seine Schockbehandlung bewiesen, daß die Superintelligenz handlungsfähig ist!«

*Die Art der Handlung untermauert eher das, was Stalker sagt*, warf der Extrasinn ein.

»Der Bewahrer streut vermutlich Gerüchte aus, die nicht der Wahrheit entsprechen«, versuchte der ehemalige

Sotho zu beruhigen. »Aber es kommt jetzt sowieso anders, als es kommen sollte. Assu-Letel ist tot, und das

Treffen mit Gesil blieb dank arkonidischer Hartnäckigkeit nicht ge-, heim. Erwartest du dafür ein Lob von mir,

Atlan?«

Ich grinste, und auch Gesil lachte.

»Wir verstehen deine Beweggründe, Stalker«, meinte sie. »Und wir wissen deine Hinweise und deinen Rat zu

schätzen. Was bietest du mir an?«

- »Ich biete dir das Schiff an, die SHARN-Y-YAAK, sowie die Unterstützung der Rebellen in diesem Schiff

unter dem Kommando von Per-E-Kit. Ich ermögliche dir, auf eigene Faust nach dem Vater dieses unglückseligen Sprosses zu suchen. Verlangst du mehr?«

»So viel habe ich gar nicht erwartet, Stalker. Ich danke dir.« Ich wollte einen Einwand bringen, aber sie schnitt

mir mit einer Handbewegung das Wort ab.

»Ich möchte zunächst mit meinem Mann darüber sprechen, du wirst das verstehen, Stalker!«

»Ich habe nichts anderes erwartet!« sagte der Pteru-Klon. »Kurz nach eurem Eintreffen im Muschelschiff habe

ich einen Hyperfunkspruch nach Terra abgeschickt. Perry Rhodan dürfte sich bereits auf dem Weg zum

Treffpunkt befinden. Die SHARN-Y-YAAK hat sich ebenfalls in Bewegung gesetzt. Wir fliegen der ODIN entlegen!«

\*

Die Begegnung fand am 20. Mai 1170 NGZ statt. Perry kam per Transmitter aus der ODIN herüber. Er eilte auf

Gesil zu, nahm sie in die Arme und küßte sie. Sie berührte ihn und streichelte sein Gesicht. Er löste sich nur

zögernd von ihr und trat auf mich zu. Wir gaben uns die Hand.

»Es hat sich in M 13 nichts verändert«, sagte er. Es sollte eine Frage sein, aber es klang mehr nach einer

Feststellung. Ich nickte.

»Die Lage wäre lange nicht so angespannt, wenn dieser Unhold von Stalker nicht ein topsidisches Schiff

vernichtet hätte. Er hat die Lage damit unnötig aufgeheizt.«

Per-E-Kit hatte Rhodan bereits beim Anflug der ODIN darüber aufgeklärt, was ihn erwartete. So hielt sich die

Überraschung auf Seiten des Terraners in Grenzen. Der Meinungsaustausch mit Stalker und den Rebellen

dauerte einen halben Tag, und nach einem Essen in einem für humanoide Gäste gebauten Saal nahe der

Abschied. Perry zumindest wirkte ungeduldig, aber jedesmal, wenn Gesil ihn berührte oder etwas sagte,

entspannte er sich.

»Bist du ganz sicher, daß du uns keine Informationen vorenthältst, Stalker?« erkundigte er sich.

Der frühere

Sotho setzte erneut sein Regenwettergesicht auf.

»Ich gebe dir mein Wort, Rhodan. Über ES und das Verhalten der Superintelligenz weiß ich wirklich nichts.«

»Du weißt, daß du dich in der Vergangenheit nicht immer ehrlich und loyal verhalten hast. Du hast die

Menschen und die Galaktiker hereingelegt und sie in böse Situationen gebracht.«

»Ich verschwinde so schnell wie möglich wieder aus der Milchstraße, wenn es dich beruhigt, Terraner!« keifte

Stalker und bildete mit seinem Körper eine einzige Herausforderung. »Genug geredet. Wir brechen auf!«

Perry und Gesil erhoben sich.

Ich blieb sitzen. Selbst wenn es sich so verhielt, wie er sagte, hieß es nicht, daß er uns über alle anderen Dinge

die volle Wahrheit gesagt hatte. Ich ging sogar davon aus, daß er uns Wissen verheimlichte.

»Eines sollten wir noch klären«, wandte ich mich an den Intriganten. »Was weißt du über Kontakte von Monos

nach Truillau?«

»Es sind nie Dreizackschiffe dort gesichtet worden. Das ist alles, was die Rebellen ausfindig machen konnten!«

Wir mußten uns mit dem zufriedengeben, was wir erfahren hatten, und Stalkers Worten eben glauben, so

schwer es uns fiel.

## 15. Abschied - 1170 NGZ

Sie hatten sich in einen kleinen Raum neben dem Hauptkorridor zurückgezogen. Fest umschlungen standen sie

da. Sie hielten die Augen geschlossen und sagten gar nichts, Plötzlich aber hob Perry die Augenlider.

Da war es wieder, dieses merkwürdige Gefühl, das er immer dann empfand, wenn er Gesil innerlich nahe war.

Es war, als weiche der Boden unter ihr, als klammere sie sich wie eine Ertrinkende an ihn. Gab es

ihn wirklich,  
diesen unendlichen Abgrund? Rettete sie allein die Tatsache, daß sie sich an ihm festhielt?  
Und da war noch etwas anderes, das ihn betraf. Er bildete sich ein, daß da jemand war. Eine dritte Person, die  
sich zwischen ihn und seine Frau drängte. Er glaubte, daß unsichtbare Augen ihn beobachteten,  
sie beide  
beobachteten.

Er vermochte nicht zu sagen, ob dieses Gefühl aus ihm heraus kam oder aus ihr. Es war immer  
dann vorhanden,  
wenn sie sich liebten oder sich einfach nahe waren. Noch nie hatten sie darüber gesprochen, aber  
jetzt, so kurz

vor der neuerlichen Trennung, machte Perry den Mund auf.

Er begann zu sprechen, und in den wenigen Worten, die er gebrauchte, löste sich sein ganzer  
Schmerz, seine

ganze Angst. Es war für ihn wie eine Erlösung, und mit dem Aussprechen verschwand ein Teil  
der drückenden

Last von seiner Seele. Er preßte sie ganz eng an sich, und sie antwortete ihm, flüsterte ihm all  
ihre Liebe in sein

Ohr und all ihre Sorgen. Auch sie spürte es jedesmal, und er hatte sich in seinem Gefühl nicht  
getäuscht, daß sie

dann über einem Abgrund zu hängen schien, der an ihr zog und sie verschlingen wollte.

Sie sprachen lange darüber, und am Ende saßen sie beide auf dem blanken Boden wie zwei  
unbekümmerte

junge Menschen.

Sie sahen sich nicht in der Lage zu erkennen, was es war und woran es lag. Gesil meinte, daß  
dieser Schatten

immer zwischen ihnen stehen würde, wenn sie sich nicht endlich Klarheit über die Identität und  
die Motive von

Monos' Vater verschaffen würde. Sie mußte in Erfahrung bringen, ob und warum er sie zur  
Erschaffung eines

Monstrums wie Monos mißbraucht hatte. Sie wollte herausfinden, wie machtbesessen und  
moralisch

verwerflich der Charakter dieses Wesens beschaffen war.

Sie mußte mit Stalker fliegen und sich Klarheit verschaffen.

»Bitte, Perry«, flüsterte sie. »Laß mich dies tun. Es ist meine persönliche Aufgabe. Idinyphe hat  
darunter

gelitten, daß sie einen Bruder hatte, dessen Vater nicht du warst. Und ich leide noch immer  
darunter!«

Perry verstand es.

Seine innere Aufgewühltheit verschaffte sich in einer Bebenweile Luft, die durch seinen ganzen  
Körper lief.

»Geh!« hauchte er. »Flieg mit Stalker. Du hast freie Hand. Niemand von uns wird sich  
einmischen, wenn es  
nicht gerade zu einer Überschneidung deines Weges mit den Wegen von Galaktikern kommt, die  
andere

Hintergründe hat!«

Ein letztes Mal küßten sie sich, dann lösten sie sich voneinander.

»Ich werde immer an dich denken und nicht aufhören, dich zu lieben!« sagte Gesil. Dann wandte

sie sich  
entschlossen zur Tür und öffnete sie.  
\*

Eine Meldung aus M 13 trug wesentlich zu meiner Beruhigung bei. Sie besagte, daß die Besatzung meines Schiffes inzwischen von einer Rettungsmannschaft, geborgen worden war und sich auf dem Weg nach Arkon feefand.

Die KARMINA, das Wrack ohne Hinterteil.

Ich mußte plötzlich lachen, und Perry warf mir einen fragenden Blick zu.  
»Es ist Stalkers Sinn für Ironie, der mich zum Lachen reizt«, erklärte ich ihm. »Die Scherben in Truillau haben ihm das Heck seines letzten Walzenraumers weggeschossen, und er hat dasselbe bei meiner KARMINA getan.

Er hat zwanzig Jahre auf einer fürchterlichen Dschungelwelt verbracht, auf der die Rebellen jetzt einen Stützpunkt unterhalten. Und deshalb hat er das Gästezimmer im Muschelschiff als Dschungel hergerichtet. Das bösartige Ding, das mich aus dem Wasser heraus anstarnte, bestimmt entspringt es einer wahren Begebenheit!«

Perry lachte, aber es war kein heiteres, eher ein melancholisches Lachen. Drei Stunden war es her, seit sich die

ODIN und die SHARN-Y-YAAK getrennt hatten. Wieder einmal war der Terraner für längere Zeit von seiner

Frau getrennt. Es ging ihm an die Nieren, ich sah es ihm an.

»Du solltest dich hinlegen und schlafen«, schlug ich ihm vor. »Ich kümmere mich um alles, was anfällt!«

Die ODIN befand sich mit uns auf dem Weg in die Milchstraße, wo eine Unmenge an Aufgaben auf uns wartete.

Die Lage im Topsider-Konflikt war unverändert. Es hatte keine neue Eskalation gegeben, doch die Lösung des

Problems bedurfte großer Anstrengungen.

»Ich kann jetzt nicht schlafen«, entgegnete Perry. »Es geht einfach nicht. Ich muß mich um die Echsen kümmern. Vielleicht konnten die Linguiden doch am ehesten bei der Beilegung des Konflikts helfen?«

»Nur über meine Leiche, Barbar!« kam es mir über die Lippen. Er sah mich groß an, dann brachen wir beide in schallendes Gelächter aus.

»Wir werden es aus eigener Kraft schaffen wie immer, oder hast du daran Zweifel?« fuhr ich fort.

Er schüttelte den Kopf, aber es sah nicht überzeugt aus.

»Wir werden es sehen, du Kapitän ohne Schiff!« meinte er.

»Du hast recht.« Es gelang mir, fast so zerknirscht wie Stalker auszusehen. »Weißt du, Perry, irgendwie hatte

der Unhold doch recht. Die KARMINA war das häßlichste Schiff des Universums!«

»Kein Wunder bei dieser Kreuzung aus einem Bügeleisen und einem altägyptischen

Telefonhörer!« lachte er.

## E N D E

*Im Perry Rhodan-Roman der nächsten Woche sind Saedelaere, Ellert, Testare und Ambush, der Pararealist,*

*die Handlungsträger. Den Männern geht es um das Geheimnis der Nakken ...*

*DAS GEHEIMNIS DER NAKKEN - so lautet auch der Titel des von Peter Giese verfaßten Bandes 1515.*

### **Computer: Der Geheimnisvolle**

Seit mittlerweile 741 Jahren (die 695 im Stasis-Feld verbrachten Jahre haben wir drin gelassen, weil es

inzwischen doch recht viele »Einblendungen« in die Vergangenheit gab) spukt er durch unsere Phantasie: Soho

Tal Ker, genannt Stalker, das Retortenprodukt der Ewigen Krieger, der Prophet, der einst die Theorie des

Permanenten Konflikts auch in der Milchstraße als Heilslehre verkünden sollte. Von Anfang an hat er sich

rätselhaft verhalten. Er spürte wohl, daß seine Lehre bei den Galaktikern auf Ablehnung stieß.

Aber es schien,

als hätte er eine geheime - und für ein synthetisches Zuchtprodukt schwer verständliche - Zuneigung zu den

Bewohnern der Milchstraße gefaßt, infolgedessen er seinem Auftrag nur mit halber Kraft nachging. Schließlich

wurde er von den Ewigen Kriegern als Versager klassifiziert und durch einen neuen Soho namens Tyg Ian

ersetzt. Das wollte sich Tal Ker damals nicht gefallen lassen. Es kam zur ernsthaften Auseinandersetzung mit

dem neuen Soho und schließlich zum Zweikampf, den Tal Ker mit Mühe und Not überlebte. Er war

geschlagen. Auf der Medo-Welt Tahun wollte man ihn wieder zusammenflicken; aber er riß aus und begann als

Krüppel, in der Maske des Springer-Patriarchen Mossek ban Osfar, eine neue Laufbahn. Er war auch als

Captain Ahab bekannt, und wenn man die Dinge bedenkt, die man über ihn gehört hat, dann gelangt man

unwillkürlich zu dem Schluß, daß er seit seiner Flucht von Tahun nur dem eigenen Gewinn und Vergnügen

gelebt hat. Die Gurrads, in deren Raumfahrtbereich er sich als Pirat betätigte, wissen davon ein Lied zu singen.

Jetzt erscheint uns Stalker von neuem. Ihm ist Erstaunliches widerfahren. Er folgte einer Spur, die ihn in die 13

Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernte Galaxis Truillau (NGC 5236) führte. Dort wurde er

festgenagelt, sein Raumschiff vernichtet, die Mannschaft von Urweltbestien umgebracht. Er als einziger

überlebte. Zwanzig Jahre verbrachte er auf der von grotesker Fauna und Flora bevölkerten Dschungelwelt,

bevor die kontidischen Rebellen ihn auflasen. Die Kontiden-weiches ihr Beweggrund auch immer gewesen sein

mag - restaurierten ihn zu seiner ursprünglichen Erscheinungsform. Er ist, als er uns nun im Jahr 1170 NGZ

wieder begegnet, nicht mehr die verwachsene, seitwärts gehende Kreatur, an die wir uns als Captain Ahab

erinnern. Er sieht wieder aus wie der Soho Tal Ker, der im Jahr 429 auf Anweisung der Ewigen Krieger, auf

einer Welt innerhalb des Dunklen Himmels, aus der Retorte gezogen und als Kriegerprophet in die Milchstraße geschickt wurde.

Er war in der Vergangenheit inner- und außerhalb der Milchstraßetätigkeit. Sein Raumschiff, OSFAR, das er mit

der von ESTARTU übernommenen Technik ausgestattet hatte, war ohne weiteres in der Lage, den Viren- und

den Chronopuls-Wall zu durchdringen. Die Gitter des Gefängnisses, in das der Tyrann Monos die Völker der

Milchstraße gesperrt hatte, waren für ihn durchlässig, als beständen sie aus Luft. Er flog ein und aus, wie es ihm

behagte. Er scheint - zumindest vorübergehend - am Wohl der Galaktiker interessiert gewesen zu sein.

Deswegen versuchte er, die Mächte der Magellanschen Wolken zu einem Bündnis gegen den Despoten zu

vereinen. Daß er sich bei diesem Vorhaben selbst ein Bein stellte, indem er sich gerade im Bereich der

Magellan-Wolken als Pirat betätigte und schließlich von den Gurrads aufgebracht wurde, steht auf einem

anderen Blatt, beleuchtet aber mit grellem Licht das Zwiespältige seines Charakters.

Jetzt, im Jahr 1170, befindet er sich offenbar erneut auf einer Gnadenmission. Das Problem Monos hat ihn

schon seit langem interessiert. Er glaubt zu wissen, wo sich Monos' Vater befindet: jener, der Gesil von Sabhal

hat entführen lassen, ihr Keimgut entnahm und daraus den Tyrannen züchtete. Eigenartige Zusammenhänge

kommen dabei ans Tageslicht. Der Vater des Monos - wer auch immer er sein mag - agierte offensichtlich nicht

allein. Er war ursprünglich verbündet mit einem Fürsten des Hexameron, Assu-Letel. Es scheint, daß die beiden

sich unmittelbar im Gefolge der Großen Kosmischen Katastrophe, die durch die Materialisierung der

Fremdgalaxis Hangay und das darauffolgende »Dichtmachen« des Kosmonukleotids DORIFER ausgelöst

wurde, zu Herrschern der Galaxis Truillau aufgeschwungen haben. (Spekulationen darüber, ob die Katastrophe

sich auch in der doch relativ weit entfernten Galaxis NGC 5236 ausgewirkt haben könnte, sind angebracht.)

Noch zuvor aber, nämlich im Jahr 447, hat der Vater Monos' Gesil durch Assu-Letel von Sabhal entführen

lassen. Er scheint gewußt zu haben, daß die Große Katastrophe eine Situation schaffen würde, die es seinem

Sohn ermöglichte, die Herrschaft über die Milchstraße zu übernehmen.

Was aber ist Stalkers Motiv in dieser ganzen Angelegenheit? Es geht ja nicht nur darum, daß er es sich eine

Menge Mühe hat kosten lassen, Gesil an sich zu locken. Er hat zuvor Schon nach dem Monos-Vater geforscht,

aus eigenem Antrieb sozusagen. Daß er aus reiner Nächstenliebe Gesil zur Beantwortung einer Frage, die ihr

auf der Seele brennt, verhelfen will, trauen wir ihm aufgrund alles dessen, was wir über ihn wissen, nicht zu. Es

muß einen weniger altruistischen Beweggrund geben. Irgendwo, irgendwie hofft Stalker, aus diesem

Unternehmen einen Profit zu schlagen.

Niemand weiß, was aus dem System des Hexameron geworden ist. Von Afu-Metem, dem Fürsten des Feuers,

ist bekannt, daß er eines nicht sonderlich rühmlichen Todes starb. Das Hexameron In seiner Gesamtheit war

immer darauf bedacht - machte daraus sogar eine Religion, der insbesondere die Hauri huldigten-, den

endgültigen Kollaps des Universums Tarkan so rasch wie möglich herbeizuführen. Die Entführung der Galaxis

Hangay hat den Fürsten des Untergangs wahrscheinlich einen Strich durch die Rechnung gemacht. Aber es

kann nur ein kleiner Strich gewesen sein. Was bedeutet schon die Masse einer einzigen Galaxis gegen die

Gesamtmasse eines kollabierenden Universums? Man hätte erwarten sollen, daß das Hexameron samt seinem

Vorsitzenden, dem Herrn Heptamer, in Tarkan verbliebe und fröhlich dem endgültigen Zusammenbruch der

kosmischen Struktur sowie dem darauf folgenden Urknall entgegenblicke. Aber plötzlich taucht Assu-Letel in

Meekorah auf. Was hat das zu bedeuten? Assu-Letel ist tot. Per-E-Kit hat ihn umgebracht, um Gesil zu

schützen. Aber wäre es denkbar, daß Stalker, der Geheimnisvolle, von der Ansicht ausgeht, das gesamte

Hexameron, einschließlich des Herrn Heptamer, sei mit Hangay ins Standarduniversum gelangt? Könnte man

sich vorstellen, daß Soho Tal Ker diese gesamte Operation, die angeblich Gesil dazu verhelfen soll, den Vater

ihres Sohnes zu finden, nur unternimmt, um auf dem Weg über den ehemaligen Verbündeten des Assu-Letel

Hinweise auf den Verbleib der übrigen Fürsten des Untergangs zu finden? Gedenkt er, sich dem Hexameron

anzuschließen und auf diese Weise zu Macht und Reichtum zu gelangen?

Niemand weiß, was Stalker motiviert. Wir werden uns überraschen lassen müssen.